

Die Minderheit verübten Grausamkeiten behandelt das Dokument die Terrorakte an der deutsch-polnischen Grenze. Auch hierbei handle es sich um eine Angelegenheit, an der die britische Regierung als Unterzeichnerin der Minderheitenverträge, durch die die Rechte der deutschen Minderheit gewährleistet seien, interessiert sei. Der Außenminister wird aufgefordert, zu erwägen, inwieweit diese Unstimmigkeiten auf das Verlangen der betreffenden Minderheitenverträge zurückzuführen seien. Ferner möge er jeder deutschen Eingabe seine Aufmerksamkeit und Unterstützung angeben lassen.

Berminderte Lebensmitteleinfuhr.

136 Millionen Mark Ausfuhrüberschuß im November. Die Einfuhr im November beläuft sich auf 734 Millionen Mark; sie ist damit gegenüber dem Vormonat um 99 Millionen Mark geringer ausgewiesen, und zwar vorwiegend infolge verminderter Einfuhr von Rohstoffen (— 48 Millionen Mark) und Lebensmitteln (— 42 Millionen Mark).

Die Einfuhr ohne Reparationsfachlieferungen stellt sich im November auf 870 Millionen Mark. Sie ist also gegenüber Oktober um 141 Millionen Mark zurückgegangen. Zu der Einfuhr in Höhe von 870 Millionen Mark treten Reparationsfachlieferungen im Werte von 61 Millionen Mark (gleicher Betrag wie im Vormonat), für die vom Ausland eine Gegenleistung nicht erbracht wird.

Die Handelsbilanz schließt im November mit einem Ausfuhrüberschuß von 136 Millionen Mark gegenüber 178 Millionen Mark im Vormonat ab.

Neuer russischer Botschafter bei Hindenburg.

Die beiderseitigen Reden.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den neuernannten russischen Botschafter Chintuschur zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens, mit dem die Sowjetregierung Rußlands ihren diplomatischen Vertreter in Berlin akkreditiert. An dem feierlichen Empfang nahmen neben der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichsaussenminister Dr. Curtius und sein Staatssekretär von Bülow sowie der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, teil.

Botschafter Chintuschur wies im Verlauf seiner Ansprache auf den Abschluß des Vertrages von Rapallo hin und sagte, seit damals hätten die Völker der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Deutschlands den Weg der freundschaftlichen Beziehungen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit beschritten, die einen bedeutenden positiven Faktor in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Länder und der Politik des Weltfriedens darstellten. Seine Aufgabe werde es sein, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Deutschland nach Kräften fortzuentwickeln.

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte u. a.: „Herr Botschafter! Ich stelle mir Genugtuung fest, daß Sie in Ihrer Ansprache der guten Beziehungen und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit gedacht haben, die sich auf Grund der bestehenden Verträge zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zum Wohle beider Völker und zum Nutzen für den Weltfrieden entwickelt haben, und bitte Sie, die Versicherung entgegenzunehmen, daß die deutsche Regierung und ich selbst alles tun werden, um Sie in Ihrem Bestreben zu unterstützen, diese Beziehungen weiter zu pflegen und zu vertiefen.“

Der Volksbegehren-Ausschuß.

Die Fragen an die Minister.

Der vom Preussischen Landtag eingesetzte parlamentarische Untersuchungsausschuß, der untersuchen soll, ob die preussische Regierung mit verfassungswidrigen Mitteln das Young-Plan-Volksbegehren bekämpft hat, nahm nach halbjähriger Pause seine Verhandlungen wieder auf. Bei Vorsitzende, Abgeordneter Baumhoff (Zentrum), teilte mit, daß die Reichsregierung dem Außenminister Dr. Curtius nicht die Genehmigung zu Aussagen über die Unterlagen seiner Rede vom 11. Februar 1930 erteilt habe.

Wie der Vorsitzende weiter mitteilte, hat die preussische Regierung verlangt, daß vor der Vernehmung des Ministerpräsidenten Braun die Fragen mitgeteilt werden, die dem Ministerpräsidenten vom Ausschuß gestellt werden sollen. Die gleiche Bedingung ist an die Vernehmung des preussischen Justizministers und des früheren Ministers Grefenstini geknüpft worden. Der Untersuchungsausschuß muß sich bei seinen Vernehmungen nach dem Verfahren der Strafprozessordnung richten, die vorschreibt, daß Beamte zur Aussage der Genehmigung ihrer vorgelegten Dienststelle bedürfen.

Der Berichterstatter Abgeordneter Berel (Zentrum) formuliert nach längerer Debatte seine Fragen. Mit den Stimmen der Regierungsparteien wurde darauf die Formulierung des Berichterstatters abgelehnt.

Demgegenüber nahm der Ausschuß mit den Stimmen der Regierungsparteien einen sozialistischen Antrag (Samburger) auf Vertagung des Ausschusses an. Der Vorsitzende bemerkte dazu, der Ausschuß werde noch in dieser Woche zusammentreten.

Auch Tschechen gegen den Remarque-Film

Weiler schlägt macht.

In der Tschechoslowakei soll in den nächsten Wochen der Remarque-Film ausgeführt werden. Der „Venkov“, das Parteiblatt der tschechischen Agrarier und des Ministerpräsidenten, die auch das Kriegsministerium verwalten, wollen ein allgemeines Verbot des Remarque-Films erzwingen, weil seine Wirkung die Schlagfertigkeit in der Verteidigung des Landes beeinträchtigen könnte.

Die Inschrift am Bibliotheksneubau in Löwen.

Kein deutschfeindlicher Text.

Das Verfassungsgericht in Brüssel verkündete das Urteil in dem Prozeß des amerikanischen Architekten Warren gegen die Universität Löwen in der Angelegenheit der an dem Bibliotheksneubau anzubringenden deutschfeindlichen Inschrift. Das Verfassungsgericht änderte das vom Löwener Gericht gefällte Urteil, das bekanntlich die Universität verurteilte, die Inschrift anzubringen, und gab der Verfassung der Universität statt. Warren wurde zur Tra-

gung der Kosten verurteilt. In dem Urteil heißt es, daß der künstlerische Wert der Bibliothek, an der die Inschrift angebracht werden sollte, durch die Unterlassung der Inschrift nicht vermindert würde. Die Inschrift wird also nicht angebracht werden.

Britischer Protest in Moskau.

Henderson über den neuen britischen Protestschritt.

Im Unterhaus machte Henderson auf Anfrage Mitteilung von dem inzwischen bereits erfolgten neuen Protestschritt des britischen Botschafters in Moskau wegen der Beschuldigungen im Kamsin-Prozeß.

Henderson erklärte, der neue Schritt sei notwendig geworden, da sich die Antwort der Räterregierung nicht mit dem Kernpunkt der ersten englischen Protestnote besaß.

Der britische Botschafter sei deshalb angewiesen worden, in Moskau zum Ausdruck zu bringen, daß England mit der Haltung Sowjet-Rußlands in dieser Angelegenheit nicht zufrieden gestellt sei.

Auf eine weitere Frage gab Henderson bekannt, daß die englische Regierung nach gründlichen Erwägungen beschlossen habe, keinen Militärausschick für Moskau zu ernennen.

Der Schwedentrust in Polen.

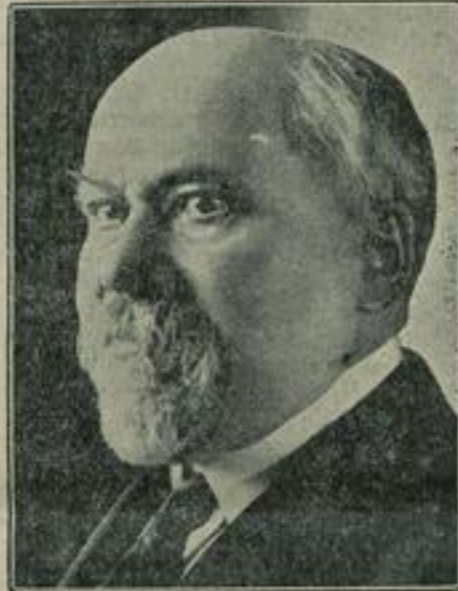
Der Pachtvertrag des Zündholzmonopols bis 1965 verlängert.

Die polnische Regierung hat dem Sejm einen Gesetzentwurf über die neue schwedische Zündholzleihe vorgelegt, demzufolge die Anleihe, die 30,1 Millionen Dollar beträgt, mit einer Erhöhung des Zündholzpreises zusammenhängen und der Pachtvertrag des Zündholzmonopols bis zum Jahre 1965 verlängert wird.

Poincaré lebensgefährlich erkrankt.

Folgen der Operation.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der ehemalige französische Ministerpräsident Poincaré einen Schwächeanfall erlitten, der als eine Folge seiner Anfang des



Jahres überstandenen Operation anzusehen ist. Er mußte auf Anraten der Ärzte sofort das Bett hüten. Sein Zustand hat sich seither noch verschlimmert. Seit Montag werden bereits ärztliche Berichte herausgegeben, woraus man gewisse Schlüsse auf den Ernst des Zustandes zieht, der um so mehr Anlaß zu Besorgnis gibt, als Poincaré bereits im 71. Lebensjahr steht. Nach dem letzten ärztlichen Bericht hat sich der Schwächezustand nicht gebessert; das Fieber hält an.

Hus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 16. Dezember 1930.

Merksblatt für den 17. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁹	Mondaufgang	5 ¹⁹
Sonnenuntergang	15 ²³	Monduntergang	13 ²⁰

1830: Simon Volivar, der Befreier Südamerikas, gest.

Die Hausfrau in der Weihnachtszeit.

Um Weihnachten herum Hausfrau zu sein, das ist manchmal eine recht schwierige Sache. „Mutter hat nicht viel vom Feiern“, sagen sich oft die Kinder, wenn sie unter sich sind, und wenn sie schon ein bißchen vernünftig sind. Und wenn sie es nicht sagen, so denken sie es mindestens. Wahr ist's, auf den Schultern der Hausfrau ruht die ganze Last der Vorbereitungen für die Feiertage, und wenn sie es mit ihren Pflichten, die immer größer sind als ihre Rechte, auch nur ein bißchen ernst nimmt — und welche richtige Hausfrau wäre das nicht! —, dann hat sie in den Tagen vor Weihnachten der Arbeit und der Mühen die Fülle, so daß sie an sich selbst überhaupt nicht denken kann. Man kennt Fälle, wo Hausfrauen direkt vom Rückenherde weg und noch mit dem sogenannten „Sambol“ ihrer Hausfrauenwürde, mit der Küchenschürze nämlich, bekleidet zum Lichterbaume kommen, um dann rasch wieder zum „stillen“ Herde, auf welchem diverse Weihnachtsgewichte dampfen und brodeln, zurückzukehren. Man bedenke doch: dicht vor Weihnachten muß das berühmte, allgemein so beliebte Großreinemachen sein und das Gänserupfen und dort, wo noch auf alte Ordnung gesehen wird, auch das häusliche Reinemachen, und am Ende hat sich Vater noch gar Wäsche ins Haus geben zum Feiern — „meine Frau wird sich wirklich freuen, lieber Herr Kollege!“ Die gute, liebe Frau! Sie freut sich vielleicht wirklich, wenn es so weit ist, aber bevor es so weit ist, ist die Freude bestimmt ein wenig gedämpft, denn vor diese Freude haben, wie vor die Arbeit, die Götter der Schweiz gesetzt, wie das ein kluger alter Grieche feststellt hat, und es ist immer der Schweiß der Hausfrau, der da ins Betten kommt. Also kurz und gut: die Hausfrau muß um Weihnachten herum die ihr obliegenden Pflichten im Hause noch ernstlicher und noch eifriger erfüllen als zu irgendeiner anderen Zeit des Jahres, und sie tut das ganz bestimmt gern und freudig. Aber ein bißchen mehr Rücksicht nehmen sollten wir anderen, die wir nicht Hausfrau zu spielen brauchen, denn doch auf die Frau, die „drinnen waltet“, und wir sollten ihr das „Weihnachtensambol“ nicht allzusehr erschweren. Und wenn Kinder da sind, sollten sie sich nicht mit der nützlichen Festschönung, daß es „Mutter wirklich nicht leicht hat“, begnügen, sondern lieber forsch und frisch mit Hand anlegen. Das werden dann erst richtige Weihnachten auch für Müttern!

Gebt dem Handwerk Arbeit, schafft Arbeit für das Handwerk! Dieser Ruf ergeht jetzt an alle, die in der Lage sind, den tausenden feiernder Hände im Handwerk Beschäftigung zu bieten, die sich nach ihr sehnen und sie zur Frühlung ihres Daseins dringend bedürfen. — Arbeit, sei es durch Bestellung von Kleiderstücken, durch Wiederherstellungsarbeiten im Innern der Häuser und Wohnungen, die jetzt vielleicht sorgfältiger ausgeführt werden, als es im Sommer bei drängender Arbeit möglich ist, sei es durch andere Aufträge zur Beschaffung notwendigen Bedarfs. Weite Kreise des Handwerks sind in Not, und der Besteller und Käufer wird schon aus diesem Grunde auf weitestem Gegenkommen rechnen dürfen und das auch zu seinem eigenen Vorteil tun, was ihn das mit den Volksgenossen fühlende Herz zu tun auffordert. Möchte der Ruf recht Beachtung finden und durch seine Befolgung die Sorge dieses Winters in recht vielen Handwerkerfamilien gemildert werden.

Die Weihnachtsfeier des Städtischen Kinderhortes über eine große Anziehungskraft aus, weil die Kleinen und Allergeringsten hier vor die Dessenlichkeit treten und zeigen, was sie können und gelernt haben. Die diesjährigen Feiern fanden am Sonntag nachmittags 1/4 und 6 Uhr und gestern nachmittag 4 Uhr im Jugendheim statt, das die vielen Einladungsbedingenden gar nicht aufnehmen konnte. Das Programm wurde mit einem Begrüßungsgebet eröffnet und ihm folgten Finger- und Singspiele, weitere Gedichte und als Glanzstück ein kleines Theater: „Die verzauberte Weihnachtstube“. Alles wurde in netter Weise geboten. Man hatte seine Freude daran und merkte die Liebe und Mühe heraus, die die Hortleiterin zur Einstudierung aufgewandt hatte. Anschließend an die Feier um 6 Uhr fand am Sonntag eine Besichtigung statt. Hiesige Geschäftsleute und sonstige Freunde des Kinderhortes hatten auch in diesem Jahre wieder den Weihnachtsmann ausgeliefert. Der Lichterbaum brannte und vor strahlenden Kinderaugen flog leise das Christkindlein durch den Raum.

Ein Todesopfer des Autobusunglücks in Limbach. Der am Freitagvormittag bei dem Zusammenstoß zwischen Autobus und Personenauto in Limbach schwer verunglückte Kaufmann Hugo Bidel aus Dresden ist in der Nacht zum Sonntag seinen schweren Verletzungen erlegen. Der leichter verletzte Kaufmann Löwe konnte bereits am Freitag aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Kraftwagenunfall Graf Ludwigs. Der hier bestens bekannte Kommandant des erfolgreichen Hilfskreuzers „Seeadler“ im Weltkrieg, Graf Ludwigs, wurde bei einem Kraftwagenunglück in Baulsleben (Illinois) verletzt. Er erlitt einen Schulterbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein Lob für die hiesige Herberge. Ein junger wandernder Schuhmacher, der in der hiesigen Herberge übernachtet hatte, äußerte sich bei einem hiesigen Meister unaufgefordert über die hiesige Herberge und versicherte, daß er auf der ganzen Reise noch keine so saubere Übernachtung gehabt habe, als hier in der Parkstraße.

Der Bezirks-Obstgärtner und die Abrechnungsstelle der Gemeinnützigen Obstzentrale des Bezirksverbandes waren bisher im Grundstücke Meißner, Großenhainer Straße (Fernsprecher 2948) tätig. Ab 15. d. M. arbeiten diese beiden Stellen mit im Verwaltungsgebäude des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft in Meissen, Neumarkt 18. Die Anschriften sind von genanntem Zeitpunkt an nur noch nach Meissen, Neumarkt 18 (Tel. Meissen 2151) zu richten.

Die Nachtrabe im Bädereigewerbe. Die mit Bekanntmachung vom 3. Dezember 1929 für sämtliche Bädereien und Konditoreien im Regierungsbezirk Dresden bisher genehmigte Betriebsruhe auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist von der Kreisoberhauptschulmannschaft Dresden unter den gleichen Bedingungen und Voraussetzungen bis Ende 1932 verlängert worden.

Neuregelung des Gesundheitswesens. Am Hinblick darauf, daß in einer Reihe von Gemeinden das kommunale Gesundheitswesen gesplittert ist und daß eine wesentliche Verbesserung und Verbilligung der kommunalen Gesundheitswirtschaft durch eine zweckmäßige Organisation erreicht werden kann, hat die vom Interkommunalen Ausschuß für das Gesundheitswesen eingesetzte Sonderkommission in ihrer letzten Sitzung sich in einer Entscheidung auf den Standpunkt gestellt, daß sämtliche Aufgaben der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge der Krankenanstalten und der Gesundheitspolizei in den Gemeinden von einer Seite, und zwar der Kommunalverwaltung, wahrgenommen werden. Es soll zunächst dahingestellt werden, ob durch ein Gesetz die Bildung von Gesundheitsämtern verlangt werden soll, deren Aufgabe die gesamte Durchführung der sozialen Hygiene des betreffenden Bezirks ist, dergestalt, daß sich die Versicherungsträger einer eigenen Tätigkeit auf diesem Gebiete enthalten. Man wird versuchen müssen, die Arbeitsgemeinschaften für Gesundheitsfürsorge, deren Bildung im letzten Jahre keine wesentlichen Fortschritte gemacht hat, energisch zu fördern, um auf diesem Wege unter Führung der kommunalen Verwaltung eine planmäßige Gesundheitsfürsorge zu erreichen. Bei der kommenden Verwaltungsreform wird die Uebertragung der Aufgaben der Gesundheitspolizei an die Gemeinden als Selbstverwaltungsangelegenheit für erforderlich gehalten.

Haftung für Steuerhinterzügen bei Uebernahme stehender Gewerbebetriebe. Wer einen Gewerbebetrieb erwirbt oder sonst Nachfolger in einem solchen wird, für den noch Umsatz-, Gewerbesteuer- oder sonstige Steuern rückständig sind, für die sich die Steuerpflicht auf den Betrieb des Unternehmens gründet, haftet mit seinem Vorgänger für die Rückstände als Gesamtschuldner (§ 96 der Reichsabgabenordnung, § 6 des Sächsischen Gewerbesteuer-Gesetzes). Die Haftung besteht im Falle der Uebertragung selbst dann, wenn vereinbart ist, daß der Erwerber keine Schulden des Veräußerers übernimmt. Jeder Nachfolger in einem stehenden Gewerbebetriebe tut deshalb gut, sich vor der Uebernahme bei der Steuerbehörde zu vergewissern, ob etwa Steuerhinterzügen des Vorgängers vorhanden sind, für die er mit haftet. Wird Auskunft von der Steuerbehörde erbeten, so ist die schriftliche Zustimmung des Veräußerers nachzuweisen. Ferner ist der Erwerber eines Gewerbebetriebes verpflichtet, binnen Monatsfrist der Steuerbehörde Anzeige zu erstatten, wenn er erkennt, daß sein Vorgänger, obwohl er hierzu verpflichtet war, der Steuerbehörde keine oder unvollständige Steuererklärungen für die Festsetzung der auf dem Betriebe ruhenden Steuern abgegeben hat. Unterläßt der Erwerber diese Anzeige, so haftet er persönlich für die vorenthaltenen Steuerbeträge (§ 97 der Reichsabgabenordnung).

Personalausweis für Kraftfahrzeugführer. Für die Führer von führerscheinfreien Kraftfahrzeugen (Elettrorollen, Zugmaschinen, Kleinkraftwagen) ist vorgeschrieben, daß sie bei Benutzung des Fahrzeuges auf öffentlichen Wegen einen Personalausweis bei sich führen und auf Verlangen den zuständigen Beamten vorzuzeigen haben. Von der Einführung eines besonderen neuen Ausweises ist abgesehen worden. Vielmehr sind Zweifel darüber entstanden, ob nur ein von einer Behörde ausgestellter Lichtbildausweis (Paß, sonstiger polizeilicher Lichtbildausweis, Postausweis, Wandergewerbeschein, Gewerbelegitimationskarte u. a.) anerkannt werden könne, oder ob auch Urkunden ohne Lichtbild als Personalausweis angelesen werden können. Der Preussische Handelsminister hat, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespon-

denz h
ein vor
werden
gen. W
tenkart
Militär
die erf
Gebaur
bilbau
lung v
keit be
tragen,
schon f
nen, n
würde
der nu
machen
bei
sten
bestimm
durch
allein i
verbält
Der ge
nicht d
beim
werden
schichte
Bett g
gehen.
stört.
türe of
eine G
am T
Körper
gesund
U
Entschä
schädig
schäfflich
die Er
und N
1929
einen G
bei nich
ein Mi
behörde
G
hunde!
von de
einem
gleicher
antwort
also wo
meres
Sad o
Vor
so ger
das t
heimu
pflicht
die J
daß I
müssen
Wehr
uns a
leiden
nicht
ränge
Zeit i
Schrit
nun a
Anbe
wache
mögen
freude
Frage
schäftl
Was
Vorfr
siden
stufen
wollen
übero
eigene
die ga
in die
aus i
sehr.
dann
freude
Vorfr
denn
Freude
schäftl
auch i
E
2. Dez
Straßen
Annehm
und wi
bzw. d
U
wurden
sigen G
Zucht
Mauer
Schlacht
R
tag wu
stohlen;
haben z
E
Ernst
Seit d
gezogen
W
ver e i
effanten
d g vo
pflicht
die Be

Sachsen und Nachbarchaft

Bautzen. Brandstiftung. Infolge Brandstiftung ging eine vor der Stadt gelegene sächsische Scheune mit 200 Zentner Stroh in Flammen auf. Als Täter wurde der Gelegenheitsarbeiter Vogt festgenommen, der auch sofort ein Geständnis ablegte.

Bautzen. Schwere Autounfall. Ein tödlich verunglückter Autoführer wurde auf der Staatsstraße nach Dresden bei Dreißtern aufgefunden. Das Auto war völlig zertrümmert. Der Missetäter — es handelt sich um zwei Angestellte der Papierfabrik in Rötterwitz bei Pirna — mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Da er noch nicht vernunftfähig ist und Augenzeugen nicht vorhanden sind, liegt der Hergang des Unglücks noch völlig im Dunkel.

Bautzen. Rat und Preisabbau. Zwecks Feststellung der Angemessenheit der Fleischpreise hat der Stadtrat eine Probeschlacht von vornherein lassen. Die angestellten Erörterungen haben jedoch bisher noch kein zureichendes Bild über das Verhältnis der Fleischpreise zu den Schlachtviehpreisen ergeben.

Blauen. Komplizierter Verkehrsunfall. Ein Lieferkraftwagen fuhr auf der Sächsiger Straße in Folge des schlüpfrigen Wetters an einen Straßenbahnwagen, rief einen Straßenbahnmast um und wurde auf den Bürgersteig geschleudert, wobei er ein gerade vorübergehendes Ehepaar Stumpf umriß. Die Frau mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, der Ehemann mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Blauen. Ein Gut eingekassiert. In Unter-Viel ist das Gut von Paul Buschner, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen und Scheune, ein Raub der Flammen geworden. Landwirtschaftliche Maschinen, die gesamte Ernte, 300 Zentner Getreide und das Mobiliar sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Der gesamte Schaden beträgt etwa 100 000 Mark. Es wird Brandstiftung vermutet.

Was will die Landesbausparkasse Sachsen?

Das Ziel der sächsischen Gemeinden ist, in der Landesbausparkasse die in Sachsen fehlende öffentliche Anstalt für Nachhypotheken zu schaffen, um dem Grundbesitz auf dem schwierigsten Gebiet zu helfen und so die erstellige Realredithilfe der Sparkassen zu ergänzen. Wenn erst in einigen Jahren der Praxis Erfahrungszahlen über das Risiko der Nachhypotheken aus dem Bausparwesen vorliegen, wird die Zeit gekommen sein, das Risiko durch angemessenen Zinszuschlag abzubauen. Die Landesbausparkasse ist auch aus dem Grunde gegründet, um den Gemeinden die Sorgen der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit zu erleichtern, die beide mit der Kürzung der Mietzinssteuern wachsen. Alle an der Landesbausparkasse beteiligten Stellen einschließlich des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums halten ihre Förderung für notwendig, um den Bausparern einen leicht gangbaren, sicheren und risikolosen Weg zum Ziele der gefundenen Wohnung, auch im Eigenheim, zu bereiten und der Wirtschaft auf dem Gebiet des Realredits die Möglichkeit der von allen Seiten so heiß begehrten Zinsentlastung einwandfrei sicherzustellen.

Wiederinbetriebsetzung der Gußstahlwerke Döhlen.

Beteiligung des sächsischen Staates.

Auf der Tagesordnung einer gemeinsamen Sitzung der Haushaltungsausschüsse A und B des Landtages stehen als einzige Punkte die Mitteilungen der Regierung über die Wiederinbetriebsetzung der Gußstahlwerke Döhlen. In der darauffolgenden Plenarsitzung wird sich der Landtag wegen der Übernahme eines Teiles der Aktien des Werkes durch den Staat zu entscheiden haben.

Mit Maste und Schreckschußpistole.

Der tägliche Raubüberfall.

In Chemnitz wurde an einem Buttergeschäftsinhaber ein Raubüberfall verübt. Als dieser nach Ladenschluß in seiner Küche die Einnahme zählte, trat plötzlich ein unbekannter Mann mit schwarzer Gesichtsmaske ein und rief mit vorgehaltener Pistole: „Geld her oder ich schieße“. Der Geschäftsinhaber sprang auf den Täter zu, um ihn zu stellen. Der Täter gab hierauf mit seiner Pistole einen gezielten Schuß ab und stürzte nach der Haustür zu. In diesem Augenblick wurde die Haustür verriegelt, so daß der Täter nicht hinaus konnte. Der Geschäftsinhaber folgte dem Täter. Hierauf gab derselbe noch einen Schuß auf den Verfolger ab und ergriff die Flucht nach dem Hofe zu, wobei er wieder einen Schuß auf seinen Verfolger abgegeben hat. Von dem Hofe aus ist er über eine zwei Meter hohe Mauer durch das Nachbargrundstück unerkannt entkommen. Da weder der Geschäftsinhaber noch eine andere Person durch die Schüsse verletzt worden ist, und Spuren von Geschosseinschlägen nicht vorgefunden worden sind, muß angenommen werden, daß der Täter mit einer Schreckschußpistole geschossen hat.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Die Konkurse im Monat November 1930 in Sachsen.

Im Monat November sind 169 (im Vormonat 186) Anträge auf Konkursöffnungen gestellt worden. Von diesen entfallen 67 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 106 Anträgen ist stattgegeben worden, während 63 (im Vormonat 70) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 99 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzelfirmen, 21 Gesellschaften (darunter acht offene Handelsgesellschaften und neun Gesellschaften m. b. H.), acht natürliche Personen, 40 Nachlässe und ein anderer Gemeinschaftner. 28 entfielen auf die Industrie, 58 auf den Warenhandel (davon zehn Großhandel), 31 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.) und vier auf die Landwirtschaft.

Neben den Konkursen sind noch 53 (im Vormonat 59) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

denz hört, bestimmt, daß als Personalausweis in der Regel nur ein von einer Behörde ausgestelltes Ausweispapier anerkannt werden kann; ein Lichtbild brauchen diese Ausweise nicht zu tragen. Anzuerkennen sind z. B. Standesamtliche Urkunden, Studienkarten der Hochschule, Arbeitsbücher, Invalidenkarten, alte Militärpapiere und ähnliche behördliche Ausweise, aus denen die erforderlichen Angaben über die Persönlichkeit, möglichst auch Geburtsort und Geburtszeit hervorgehen. Bei Lichtbildausweisen kann auf die Notwendigkeit behördlicher Ausstellung verzichtet werden, wenn Ausstellerin eine in der Öffentlichkeit bekannte Organisation ist. Vereinsarten, die kein Lichtbild tragen, Besuchskarten, Briefe und dergleichen können, wenn sie schon für die Feststellung der Persönlichkeit von Wert sein können, nicht als „Personalausweis“ anerkannt werden. Vielmehr würde sich der Führer eines fahrerfreien Kraftfahrzeugs, der nur mit derartigen Unterlagen aufwarten kann, strafbar machen.

Nies nicht im Bett! Viele Menschen haben die Angewohnheit, abends vor dem Einschlafen im Bett zu lesen. In den meisten Fällen, wenn es sich nicht gerade um eine dafür besonders bestimmte Lampe handelt, ist das Augenlicht beim Lesen im Bett durch mangelhafte Beleuchtung gefährdet. Aber nicht die Augen allein bedürfen abends der Ruhe und sollen durch schlechte Lichtverhältnisse und unnötige Anstrengungen nicht geschädigt werden. Der ganze Körper soll sich beim Lesen im Bett entspannen und nicht durch eine frampfbaste und unnatürliche Haltung, wie sie beim Lesen im Bett unvermeidlich ist, im Ausruhen gebindert werden. Mancher liest vor dem Einschlafen gern „spannende Geschichten“ oder glaubt, nicht einschlafen zu können, ohne zuvor im Bett gelesen zu haben. Das heißt mit den Nerven schlecht umgehen. Es tritt eine Reaktion des Gehirns ein, die den Schlaf stört. In Träumen lebten Gestalten und Ereignisse aus der Welt oft wieder und am Morgen ist eine Erschöpfung, nicht aber eine Entspannung die Folge. Unsere Leistungsfähigkeit kann dann am Tage natürlich nicht so hoch sein, wie sie es wäre, wenn Körper und Geist im ruhigen Schlaf Stärkung und Erquickung gefunden hätten.

Umlage für Viehverluste. Zur Dedung des Aufwandes an Entschädigungen bei Viehverlusten durch Seuchen und an Entschädigungen für die nichtgewerblich geschlachteten Kinder bei der sächsischen Schlachtviehverversicherung fürs Geschäftsjahr 1930 ist die Erhebung einer Umlage nötig. Die Besitzer von Einhufern und Rindern haben deshalb nach dem Bestand vom 2. Dezember 1929 zum Aufwande für Viehversicherungsbeiträge 2 RM. für einen Einhufer und 0,90 RM. für ein Kind, für Entschädigungen bei nichtgewerblichen Schlachtungen von Rindern 4,50 RM. für ein Kind im Alter von drei Monaten aufwärts an die Gemeindebehörde des Standorts der Tiere zu bezahlen.

Gedenk der Kettenhunde! Landwirte, gedenkt der Kettenhunde! Ihr Dasein ist ohnehin nicht beneidenswert; an einer von der Länge der Kette bestimmten Kreis gebannt, selten von einem guten Menschen gestreichelt, vom Verkehr mit „Ahresgleichen“ ferngehalten, immer für die Sicherheit des Hofes verantwortlich gemacht, so leben sie dahin. Gebt den Kettenhunden also wenigstens jetzt noch dem Beginn der Frostperiode ein wärmeres Lager und verhängt den Hüteneingang mit einem alten Sack oder dergleichen!

Vorfrende.

Es ist eine etwas gebämpfte Vorfrende, die uns erfüllt. Vorfrende auf Weihnachten natürlich! Man kann sich ja leider, so gern man das auch möchte, nicht mehr oder noch nicht wieder so von ganzem Herzen und von ganzer Seele der Freude auf das kommende hingeben, wie man das früher in diesen geheimnis- und stimmungsvollen Vorweihnachtswochen zu tun pflegte. Dafür sind, was immer wieder betont werden muß, die Zeiten zu ernst und zu schlimm, und schon der Gedanke, daß so viele unserer Volksgenossen schwer kämpfen und leiden müssen, und daß Tausende und aber Tausende vielleicht keine Weihnachten haben werden — schon dieser Gedanke ist geeignet, uns alle laute, alle stürmische Freude zu verbieten und zu verbieten. Aber ganz ohne diese Vorfrende kommen wir doch nicht aus, und selbst wenn wir sie unterdrücken wollten, sie ränge sich immer wieder durch, denn sie schlummert in dieser Zeit in unserer so berühmt gewordenen „Unterbewußtsein“, und von dort zum wirklichen Bewußtsein ist meist nur ein Schritt. Und diesen Schritt tut sie, die Vorfrende! Man muß nun aber nicht glauben, daß das eine Sache sei, die nur die Kinder angeht. Auch die „reifere Jugend“, auch die Erwachsenen haben sie, so sehr sie das manchmal auch bestreiten mögen, um für „vernünftig“ zu gelten, im Banne der Vorfrende. „Was laufe ich?“, „Was schenke ich?“ — das sind so Fragen, die uns alle gegenwärtig mehr oder minder beschäftigen. Aber die Hauptfrage lautet doch immer und überall: „Was frage ich geschenkt?“ Das ist die große Frage, die die Vorfrende der Kinder bedingt, der Kinder und des — weiblichen Teiles der Bevölkerung ohne Unterschied der Altersstufen. Aber die Vorfrende — das muß aus der Wahrheit willen gesagt werden — äußert sich auch als Freude über die Überraschung, die man einem lieben Mitmenschen durch eine eigene „Handarbeit“ oder so zu bereiten gedenkt. Man legt die ganze Seele und die ganze Liebe, über die man verfügt, in die Arbeit und meint, der oder die andere werde dann schon aus jedem Gedanken der Arbeit diese Liebe herausmerken und sehr, sehr überrascht sein. Schade, daß sich die Überraschung dann oft anders äußert, als man das in den Zeiten der Vorfrende angenommen hatte. Und darum dürfen wir uns diese Vorfrende auf Weihnachten um keinen Preis rauben lassen, denn sie ist eine wirklich reine, noch durch nichts getriebene Freude. Und unseren Kindern mindestens sollten wir nicht ständig von den freudlosen Zeiten erzählen, sonst reihen wir auch ihnen das bißchen wirkliche Freude aus dem Herzen!

Sora. Baumdiebstahl. Gestohlen wurden vor dem 2. Dezember an der Staatsstraße Wilsdruff-Meißen zwischen Straßenstein 8,8 und 9,2 je ein Apfel- und ein Kirschbaum. Annehmbar sind die Bäume irgendwo wieder eingesetzt worden und will man etwaige Wahrnehmungen der nächsten Polizeistelle bzw. dem Gendarmenposten Wilsdruff mitteilen.

Untersdorf. Großer Gänse diebstahl. Gestohlen wurden in der Nacht zum 16. dieses Monats aus einem hiesigen Gute mittels Einbruchs 13 Stück Gänse, darunter drei Zuchtgänse. Die Täter haben an der Rückwand des Gebäudes die Mauer herausgerissen und die Tiere außerhalb des Gebäudes abgeschlachtet. Darum Vorsicht, Gänsehalter!

Roßbach. Gänse diebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurden hier aus einem verschlossenen Gehöft vier Gänse gestohlen; selbige waren im Schweinefall untergebracht. Die Diebe haben von sieben Gänsen die vier schwersten rausgeschuft.

Seeligstadt. Am 15. Dezember feierte der Schmiedemeister Ernst Müller in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Seit vier Jahren hat sich der Jubilar vom Geschäftsleben zurückgezogen.

Weistropf. Vom Grund- und Hausbesitzerverein. Die letzte Mitgliederversammlung brachte einen interessanten, lehrreichen Vortrag des Versicherungsinspektors Forstig vom Verband Sächsischer Hausbesitzervereine über Haftpflichtversicherung. Der Vortragende berichtete eingangs über die Vereinbarungsverhandlungen mit der Chemnitzer Versicherungs-

gesellschaft, die zur Zeit noch in Kommissionsstufen fortgesetzt werden. In eingehender, leichtverständlicher Weise ging er dann auf die einzelnen Versicherungszweige des Verbandes ein: Haus- und Privat-, Wäsche- und Hunde-Haftpflicht-, Unfall-, Glas-, Spiegel-, Spiegelglas- und Wasserleitungsschaden-Versicherungen ein. Er verbreitete sich dann weiter über solche Versicherungen, welche der Verband zu günstigen Bedingungen vermittelt, wie Feuer-, Geschäftshaftpflicht-, Einbruch- und Diebstahl-, Autohaftpflicht-, Lebens- und Kinder-Versicherung. Eine Reihe von Beispielen aus seiner Praxis betonte die Vorteile von Versicherungsablässen. Der Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Mahnung, sich im eigenen Interesse der Verbandseinrichtungen zu bedienen, weil dadurch das Geld der Organisation bzw. den Mitgliedern erhalten bleibt, die Versicherung billiger ist und die Möglichkeit für Gewährung von Realredit geschaffen wird. Nachdem der Vortragende Rede dem Vortragenden namens der Versammlung gedankt hatte, gab er Kenntnis von einer Neuanmeldung. Dann wurden zur Vorbereitung der Jahreshauptversammlung die zwei Kassaprüfer durch Zuruf wiedergewählt. Das Stiftungsfest, die einzige Veranstaltung des Vereins im Jahre, wird, wie üblich, am letzten Sonnabend im Januar 1931 abgehalten werden. Die Vorbereitungen wurden dem Vorstandsausschuß übertragen.

Niederwartha. Vom Wasserwerk. Ein sehr wichtiger Beratungsgegenstand der letzten Gemeindevorordnetenversammlung war der Ankauf des Wasserwerkes von der A.-G. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte zu Dresden. Unser Wasserwerk war bekanntlich seiner Zeit gemeinschaftlich mit der Gemeinde Stechsch erbaut worden. Letztere übernahm sechs Siebentel, Niederwartha ein Siebentel Anteile. Durch die Einverleibung von Stechsch nach Dresden wurde der neue Stadtteil gezwungen, sich an das Dresdner Wasserrohrnetz anzuschließen zu lassen. Die Stadt Dresden, in deren Besitz der Anteil der ehemaligen Gemeinde Stechsch an unserem Wasserwerk überging, hat diesen der Gemeinde Niederwartha wiederholt zum Kaufe angeboten. Ein solches Angebot lag den Gemeindevorordneten in der letzten Sitzung vor. Es wurde beschlossen, einen Wasserwerks-Ausschuß mit weiteren Verhandlungen mit der Dresdner A.-G. zu beauftragen. Die Verhandlungen mit der A.-G. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte Dresden haben nun stattgefunden. Sie führten zu gegenseitigem Einverständnis. Der Ankauf ist noch abhängig von der Genehmigung durch die beiden Körperschaften.

Hergogswalde. Schulaufführung. Der am Sonntagabend von der Schule veranstaltete Unterhaltungsabend in Friedrichs Gasthof war so gut besucht, daß im Saale kein Platz mehr zu haben war. Gewiß ein Zeichen dafür, daß das Interesse und die Anteilnahme für derartige Veranstaltungen noch nicht geschwunden ist. Und daß die Lehrerschaft mit ihren Kindern dieses dankbar zu würdigen wußte, bewies das glänzende Spiel und die vorzügliche Abwicklung des abwechslungsreichen Programms. Kantor Härtel gab dies auch noch in seinen trefflichen Begrüßungsworten kund und wies darauf hin, daß der Reingewinn einer Reiseskasse für bedürftige Schulkinder zugute komme. — Dem ausgezeichneten Gelingen, gleich ob von den kleinen oder großen Kindern zu lauschen, war eine rechte Herzengfreude. Bei den Vorträgen der vierten Klasse ist wohl jedem das Herz wieder jung geworden. War nicht die humoristische Malkunst des kleinen Mädchens und Dungen staunenwert? Und wer hätte sich nicht über die anderen so natürlich und frei vortragenden Gedächtnisrecht lüchelt gefreut? Und was am Ende der kleine Knirps alles in der Tasche seiner Seppelbosen verstreut liegen ließ, war doch wirklich bewundernswert. Auch was dann noch folgte: wie Ill Teulenspiegel, von der zweiten Klasse aufgeführt und zum großen Teil aus freien Stücken gespielt sowie die Vorträge der dritten Klasse fanden so überaus herzlichen Beifall und wurden tüchtig belacht. Die zwei von acht Mädchen der ersten Klasse mit gutem Gelingen aufgeführten Volksstücke waren als vortrefflich gelungen zu bezeichnen. Als Krönung des Ganzen wurde zum Schluß der Aufführung das Weihnachtsspiel: „Kinder vor Weihnachten“ von der ersten Klasse und Smetts Ruprecht glänzend wiedergegeben und erntete stürmischen Beifall. Alles in Allem: ein wohlgelungener Abend. Es ist für die Lehrerschaft immer eine mühselige und schwere Aufgabe, zumal mit den kleinsten Schulkindern öffentlich aufzutreten. Am so mehr werden und können sie sich über diesen Erfolg freuen. Wohl alle Eltern sind mit der Erkenntnis nach Hause gegangen, daß ihre Kinder in unserer Schule gut aufgehoben sind. Der Wunsch wurde viel geäußert, daß derartige Aufführungen sich doch alle Jahre wiederholen möchten.

Grund. Schuljahrsbeginn. Die Schuljahrsbeginn bleibt vor Weihnachten geschlossen. Mit Beginn des Unterrichts im neuen Jahr beginnt auch Bezirksarzt Dr. Vierkamm seine Tätigkeit hier wieder.

Dittmannsdorf. Die Viehzählung am 1. Dezember dieses Jahres hatte in hiesiger Gemeinde folgendes Ergebnis: 152 (1929: 152) Pferde, 793 (772) Rinder, 1360 (1186) Schweine, 43 (49) Ziegen, 2863 (2711) Stück Geflügel und 15 (24) Bieneinstöcke.

Braunsdorf. Hausbesitzerverein. Aus der vorigen Sonnabend im Gasthof zur Sonne abgehaltenen Monatsversammlung sei folgendes erwähnt: Neben der Befähigung von Einzelheiten des Aufwertungsantrages wurde noch beschlossen, keine eigene Beratungsstelle über Aufwertungsfragen einzurichten, sich vielmehr Tharandt anzuschließen. Das alljährlich am Sonnabend nach der Hofmacht stattfindende Nachbarier soll in Konzert und Ball bestehen. Die weitere Ausarbeitung wird dem Vergütungsanschuß übergeben. Einer längeren Aussprache unterzog man die Ausführungen eines anwesenden Mitgliedes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Bei diesem drehte es sich um planmäßig vorbereitete Maßnahmen der beiden marxistischen Ortsgruppen und der Vereine, die dem Arbeiter-Ortsrat angehörend, um der Ortsgruppe der NSDAP. bei Abhaltung von Versammlungen und sonstigen Vergütungen die Lokale zu verweigern. Zur Weitergabe an den Verfügungsberechtigten wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, in welcher auf die der Gemeinde evtl. entstehenden Schäden hingewiesen und für alle Weiterungen, die sich daraus entspinnen können, jede Verantwortung abgelehnt wird.

Kirchennachrichten.

Hergogswalde. Freitag, den 19. Dezember 4 Uhr Wochenkommunion in der Stille.

Bereinskalender.

Berein junger Landwirte. 16. Dezember Vortrag. Sängerkreisgruppe. 17. Dezember Singstunde und anschließende Versammlung.

Berein ehemaliger landwirtschaftl. Schülerinnen. 18. Dez. Vortrag.

Turnverein D. 1. Weihnachtstfeiertag Familien-Abend.

Weiterbericht.

Zeitweise auffrischende Winde aus süd- bis östlichen Richtungen. Höchstens vorübergehende Bewölkungsabnahme, vielfach neblig. Temperaturen wenig geändert. Zeitweise leichte Niederschläge bzw. Nebelnefassen.

Börse, Handel, Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 15. Dezember.

Dresden. Die Tendenz der Börse neigte zur Schwäche. So verloren Schubert u. Salzer 1,25, Grüner-Brauerei und Ver. Photo-Gemüßschneide je 4, Schlacht 3,75, Darmstädter Bank 3,5, Waldschlösschen-Brauerei 3,25, Sächsische Gußstahl und Aermag je 3, Reichsbank 2,75, Kraftwerk Thüringen und Somag 2,5, Zeiß-Nion 2,25, Haderberger Exportbier, Großenhainer Webstuhl, Polyphon, Köstler Ledertuch und Ver. Jünder je 2 Prozent.

Dresdener Produktbörse

	15. 12.	12. 12.	15. 12.	12. 12.
Weizen 77 Rilo	246-251	247-252	9,9-10,5	9,9-10,5
Roggen 73 Rilo	155-160	155-160	—	10,0-11,5
Wintergerst	—	—	49,0-51,0	49,0-51,0
Sommergerst	210-225	205-225	43,0-45,0	43,0-45,0
Kafer, inl	145-155	146-155	14,5-16,5	14,5-16,5
Kafer, tr.	—	—	—	—
Wais	—	—	—	—
Yapata	—	275-280	—	—
Cinqu.	—	—	38,5-39,5	38,5-39,5
Roßtee	—	150-160	—	—
Trocken-schmelz	5,80-6,00	5,80-6,00	27,2-28,2	27,2-28,2

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 82 Ochsen, 137 Bullen, 411 Kühe, 14 Färsen, 1 Fresser, 744 Kälber, 436 Schafe 3103 Schweine. Preise: Ochsen a) 52-55, b) 47-50, c) 40 bis 45, d) 35-39, Bullen a) 53-55, b) 50-52, c) 45-49, Kühe a) 48-51, b) 40-45, c) 30-33, d) 20-23, Kälber a) —, b) 75 bis 80, c) 70-74, d) 64-68, e) 50-60, Schafe a) 2, 50-52, b) 45-48, c) 38-44, Schweine b) 61-64, c) 61-64, d) 58 bis 62, e) 55-60, g) 45-56. Geschäftsgang: Schafe schlecht, alles übrige langsam.

Amstliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

Börsenbericht. Tendenz: Gehalten. Die Börse schritt auf allen Gebieten zu Positionslösungen und Blankoabgaben, denen sich auch das Publikum angeschlossen haben soll. Dagegen hörte man nur vereinzelt von Auslandsabgaben, während andererseits sogar niedrige Kaufslimite vorlagen. Stets wurden neue Rekordtiefturle erreicht. Geld war verstreut: Tagesgeld 4,50 bis 6,00, teilweise auch nicht unter 5, Monatsgeld 6,75 bis 8 Prozent. Im Verkauf war die Tendenz bei Aufnahmen der Banken und Deckungen (also Gewinnmitnahmen) gehalten.

Devisenbörse. Dollar 4,190-4,198; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; holl. Gulden 168,78-169,12; Danz. 81,26-81,52; franz. Frank 16,46-16,50; schwed. Krone 112,45-112,65; Belg. 88,51-88,63; Italien 21,94-21,98; schwed. Krone 112,45-112,65; dan. 112,07 bis 112,29; norweg. 112,03-112,25; tschech. 12,43-12,45; österr. Schilling 59,00-59,12; poln. Loty (nichtamtlich) 46,90-47,10; Argentinien 1,40-1,41; Spanien 42,36-42,44.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 12.	13. 12.	15. 12.	13. 12.
Belg. märk. pommersch	243-245	241-243	Belg. f. Win.	10,0-10,2
Roggen märk.	154-156	154-156	Roggen f. Win.	9,0-9,5
Brauergerste	202-219	202-219	Kleinsaat	—
Rautergerste	190-194	190-194	Wint.-Erbsen	24,0-31,0
Sommergerste	—	—	fr. Speiserb.	23,0-25,0
Wintergerste	—	—	Rautererbisen	19,0-21,0
Kafer märk. pommersch	140-145	139-144	Wint.-Bohnen	20,0-21,0
weißpreuß.	—	—	Wintererbisen	17,0-18,0
Beizenmehl p 100 kg fr.	—	—	Wint.-Bohnen	18,0-21,0
Bel. br. infl.	—	—	Lupin., blaue	—
Sack (feinfr.)	—	—	Lupin., gelbe	—
Met. u. Rot.	29,0-36,7	29,0-36,7	Seradella	—
Roggenmehl p 100 kg fr.	—	—	Kaferstuden	9,2-9,9
Berlin br. infl. Sack	23,7-26,7	23,5-26,7	Leintuchen	15,2-15,5
			Trockenschl.	5,5-5,9
			Sono-Schrot	13,1-13,8
			Zorfm 30/70	—
			Kartoffelfeld	—

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten mit der Beilage „Kriegschronik“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunk, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßlig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Sächs. Militärverein

Sonnabend, den 18. Dezember, verstarb, wie heute Dienstag hier bekannt wird, der priv. frühere Gärtnereimeister

Ernst Richard Hartmann

in Dresden, Zwickauer Straße. Seine Beerdigung erfolgte heute nachmittag in Dresden-Görschütz.

Herr Richard Hartmann, geb. den 9. Mai 1859 in Wilsdruff, diente als Gef.-Adjutant im Inf.-Reg. Nr. 102 vom 24. August bis 1. November 1891. Seit 7. Juli 1888 unter Mitglied, trug er das 40-jährige Ehrenkreuz.

Leicht sei ihm die Erde!

Turnverein D.C. Wilsdruff

1. Weihnachtsfeierabend Anfang abends 7 Uhr

Unterhaltungs-Abend

Räumlichkeiten Platz 1 Reichsmarkt, unnummerierter Platz 60 Pfennig bei Richard Breuer, Wilsdruff, am Markt

Versäumen Sie nicht,

den kleinen Geschäften eine Weihnachtsfreude durch Einkauf zu bereiten!

Olga verw. Pietzsch

vorm. Emilie Tittmann — Marktgasse

Blühende Pflanzen und Schnittblumen

für das Fest

empfehlen in reichster Auswahl

Ernst Türke

Gärtnerei, am Bahnhof

Praktisch denken! Schuhe schenken!

Bei jetziger Geldknappheit billige Schuhe in bekannt guten Qualitäten in Filz, Kamelhaar und Leder sowie Ueberstühle passend für den Weihnachtstisch, finden Sie in großer Auswahl im

Schuhhaus S. Nowotnik,

Markt 99

ist mein Geschäft auch scheinbar klein, wird - wer hier kauft - zufrieden sein

Christbäume

verkauft August Mickan

Für Winter und Weihnachten

empfehle ich meine

Garne • Strumpf- sowie Wollwaren

und bitte um gütigen Zuspruch

Max Rehme

Maschinenstrickerei, Bahnhofstraße

Sachkundige und reelle Bedienung

Strickgarne, bunte Wolle, Strümpfe, Handschuhe, Klubjacken, Aermelwesten, Normalhemden und -Hosen, Krawatten und Herrenwäsche

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Preisabbau!

Für den Weihnachtstisch empfehle ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen und zu günstigsten Einkaufsbedingungen:

Sprechapparate (Tisch- und Schrankapparate)

Fahrräder (nur erstklassige Marken)

Wringmaschinen (Heißwringler)

Bubidreiräder und Roller

Teschings und Luftbüchsen (Waffenscheinfrei)

Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Straße 237

Mitbürger, schafft Arbeit!

Vergebt Eure Arbeit an das heimische Handwerk! Kauft in den heimischen Geschäften! Bekämpft die Fluscharbeit!

Ortsausschuß für Handwerk u. Gewerbe

Als Weihnachts-Präsent

empfehle:
Weinbrand, Liköre, Arrak, Rum, Weiß-, Rot- und Südweine sowie Tabak, Zigarren u. Zigaretten

Arthur Schneider, Wilsdruff Wein- und Spirituosen-Spezialgeschäft Dresdner Str. 194 - Weinprobierstube - Ruf 129

KAFFEE HAG

coffeinfreier Bohnenkaffee hocharomatisch und bekömmlich Stets frisch bei:

Max Berger vorm. Th. Goerne

Anzeigen-Aannahme nur bis 10 Uhr vormittags!

Am **Mittwoch**, dem 17. Dezember 1938, stellen wir bei uns wieder eine große Auswahl

hochtragende und frischmelkende Kühe

ferner niedertragende und im Frühjahr kalbende Kühe und Kalben sowie Jungvieh und zwar Bullen und Kalben v. 4 Jhr. aufwärts sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Hainsberg i. Sa. Emil Kästner & Co. Fernsprecher Freitag 296

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Wilsdruff

Mitglieder, denen die Aufwertungshypotheken gefürchtet werden sind, haben sich sofort nach Erhalt der Kündigung an unterzeichneten Vorsitzenden zu wenden.
W. Zienert

Sängerkränz

Alle aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten, die Versammlung der Sängerkreisgruppe am Mittwoch den 17. Dezember, abends 8 Uhr zu beenden, da besonders über die Sterbestatistik des Sächs. Sängerbundes berichtet wird.

Gelegenheitskauf!

Stauend billig! Solange Vorrat reicht!

Toilettenseife

in schön. Geschenkbeuteln, sechs Stück gemischt, nur **1.00**

Otto Michel, Rosenstr. 82

Wiederverkäufer Rabatt.

Fellgerbungen

aller Art in bekannter Güte in der Lederfabrik

Bruno Breitschneider gegenüber der Kirche

Regenschirme

empfehle preiswert für Damen, Herren u. Kinder

Robert Heinrich Bahnhofstraße

Reparaturen u. Bezüge

Buppenwagen

Kodenschlitten

Korbjeßel v. 6,50 an

jämml. Korbwaren

Besen und Bürsten

Wäscheleinen in großer Auswahl

Korbwareneri

Martin Täubert

Wilsdruff Dresdner Straße, Ecke Jägerstraße.

Mitglied der Rabattspargruppe

Schrank-Grammophon

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Fußabstreicher

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei **Herm. Pinkert, Wilsdruff**

Pugleder, Gummifanger, Gummunterslagen, Gummiringe, Kafferpinsel und Spiegel, Zahnbürsten

Wilh. Hombsch, Rosenstraße, Ecke Marktgasse

Pelzwaren Hüte und Mützen

preislw. und gut in grosser Auswahl **Alwin Forke, Wilsdruff**

Als praktisches und nützliches

Weihnachts-Geschenk

empfehle ich meine selbstgefertigten, handgesponnenen

Wäscheleinen

in verschiedenen Längen

Einkaufsnetze

und versch. mehr

kaufen Sie preiswert in der

Seilerei Schneider

Fernsprecher 121

Waschwannen, Pökel- und Butterfässer

und sonstige Wirtschaftsgeläge empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

Richard Plattner, Böttcherei, Wilsdruff Am Ehrenfriedhof

Christbäume Fichten u. Tannen

verkauft zu niedrigen Preisen

Paul Humpisch, „Goldner Löwe“ Tel. 501

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Kartoffelwäschen

von 35.— RM an

Kartoffeldämpfer

40 bis 300 kg fassend

Waschmaschinen

Wringmaschinen

Wäschemangeln Fabrikat Miele

Separatoren

Butterfertiger

Ernst Krätzer

Sora Telephone 554

Korbmöbel

für Groß und Klein empfiehlt

Korbwaren-Haus Joh. Breuer, Dresdner Straße 60

Versäumen Sie nicht, mein Angebot einzuholen!

Erste Bezugsquelle seit über 30 Jahren!

Harmonium

Pianino

Flügel

Fabrikate erst. Ranges Günstige Teilzahlung! Gebr. Instrumente

Stolzenberg, Dresden

Johann-Georgen-Allee 13

Tagespruch

Ein Jeder schwimmt auf einer Welle Im Lebensstrom, bis er zuletzt Von dieser wird an einer Stelle Am Strande endlich abgesetzt. Seis wo kein grünes Hälmchen sprießt, Seis wo sich reiche Pracht erschließt. G. Fieschang

Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages.

In die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts fiel der Absall der amerikanischen Kolonien vom Mutterlande Spanien. Dieses gewaltige Kolonialgebiet umfaßte den südlichen Teil von Nordamerika, ganz Mittelamerika, die größten westindischen Inseln, dazu noch fast ganz Südamerika mit Ausnahme des portugiesischen Brasiliens. Drei Jahrhunderte hindurch hatten diese Länder die spanische Regierung, deren oberster Grundgesetz möglichst Ausbeutung war, ertragen. In Mexiko verkündete 1821 der Kreole Juriste die Unabhängigkeit des Landes. Guatemala errang in demselben Jahre seine Unabhängigkeit und vereinigte sich 1823 mit Honduras, San Salvador, Nicaragua und Kostarika zur Bundesrepublik von Zentralamerika, die sich 1840 wieder auflöste. Die Befreiung des nordwestlichen Südamerikas aber knüpfte sich hauptsächlich an den Namen des reichen Kreolen Simon Bolivar, der 1783 zu Caracas in Venezuela geboren war und sich durch langjährigen Aufenthalt in Europa ausgebildet hatte.



Bolivar, der den Plan gefaßt hatte, sein Vaterland vom spanischen Joch zu befreien, kämpfte seit 1810 für diese Befreiung. Nach wechselnden Kriegsergebnissen wurde 1819 die Vereinigung Venezuelas und Neugranadas, denen sich 1822 Ecuador anschloß, verkündet, und diese drei bildeten die Republik Kolumbien, deren Präsident mit unumschränkter Gewalt Bolivar wurde. In den Jahren 1823 und 1824 befreite Bolivar auch Nieder- und Oberperu, wozu letzteres nach ihm Bolivia benannt wurde und ihn mit der diktatorischen Gewalt beehrte. In den letzten Jahren seines Lebens geriet Bolivar wiederholt in arge Bedrängnis: man beschuldigte ihn monarchischer Pläne, und eine Verschwörung bedrohte im September 1826 sein Leben. Peru und Venezuela sagten sich von der kolumbianischen Union los, und der „lebenslängliche Präsident“ sah sich im April 1830 genötigt, abzutreten. Der Kongreß von Bogota setzte ihm ein hohes Jahresgehalt aus. Bald darauf, am 17. Dezember 1830, starb Bolivar. Die Stadt Caracas in Venezuela widmete seinem Andenken einen Triumphbogen, Denkmäler wurden ihm errichtet, Staaten, Provinzen und Orden wurden nach ihm benannt und die Selbsteinheit von Venezuela heißt noch heute Bolivar.

In Berlin veranstaltete am 17. Dezember die Gesandtschaft von Venezuela eine Gedächtnisfeier, auf welcher außer dem Gesandten von Venezuela auch der Reichsaussenminister Dr. Curtius und der frühere preussische Kultusminister Dr. Otto Dölling das Wort ergreifen werden.

Die Kunst des Schenkens.

Eine vorweihnachtliche Plauderei von Rudolf Presber

Die Kunst des Schenkens — scheint es eine einfachere Kunst zu geben? Wer freut sich nicht, wenn er was kriegt — außer Ohrfeigen und Steuerzetteln. Und die Worte sind so klar: „Kunst und Schenken“. Gibt's da noch Mißverständnisse? Möglichkeiten der Entgleisung ins Unerfreuliche, Unbeliebte?

Es gibt. Wohl erscheinen jetzt so gegen die Weihnachtszeit — mit derselben Naturnotwendigkeit, wie im März die Weibchen sprechen, im Herbst die Störche ihre Schlußversammlung auf der Wiese abhalten — kleinere oder größere Notizen im Anzeigenteil der Blätter, die von der Kunst des Schenkens handeln. Begierig, sich belehren zu lassen, beginnt man zu lesen, erfährt erst einiges Moralische, dann einiges Praktische und schließlich endet die Belehrung mit der Aufforderung, bei einer bestimmten Firma die unerhörte milde Kuba-Zigarre mit Havanna-Deckblatt sofort in möglichst großen Mengen zu erstehen oder seine familiären Verwandten mit den unzerstörbaren Regenschirmen der Firma Soundso unterm Tannenbaum zu beschenken. Somit hat man bei der Lektüre wenigstens über die Kunst des Schenkens gelernt als über die Kunst der wirksamen Reklame.

Man muß es schon selbst mit der Definition versuchen — sonst landet man immer bei den Kuba-Zigarren und Regenschirmen, bei Staubfugern und Zimmeraquarien. Also zu nächst von den paar Begriffen „Kunst“ und „Schenken“ der einen, den ersten. Wir haben ja starke Helfer und Lehrer. Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen, sagt Goethe. Aber es hilft wenig. Die Kunst des Schenkens begänne somit bei der Anschaffung des Unausprechlichen. Das mache man einer einem überarbeiteten Ladenfräulein im Kaufhaus klar. Man könnte ebenso gut das Unausprechliche telephonisch übermitteln wollen. Aber die Sache wird noch verwidelter. Die Kunst ist nur als Produkt des Genies möglich. Sagt Kant o Himmel, was machen wir hunderttausend, wir Millionen Kerkerler nun, die wir ganz brave und nützliche Staatsbürger aber doch keine Genies sind? Sollte man nicht an der ganzen Kunst des Schenkens verzweifeln, wenn man kombiniert und denkt: Kunst, nur vom Genie zu üben, hat das Unausprechliche zu vermitteln? Und jetzt, um vollends einzuschüchtern: „Die Kunst ist Dienerin der Menge“ (Platen). Also an schenken kann man sich auch noch... Noch schwieriger ist die Definition des zweiten Begriffs: Schenken. Das alte deutsch Sprichwort sagt kühl und ohne Respekt vor der Güte des Menschenherzens: „Schenken heißt — angeln.“ Und Nephtis der in der Hölle herrscht, im Himmel verehrt und die Welt kennt, widerspricht nicht, wenn er, von Faustens verliebten Entschluß hörend, diabolisch bemerkt: „Gleich schenken? Das ist brav — da wird er reüssieren!“... Auch die Kunst des Schenkens bringt Günst.

Wenn's nur nicht so schwer wäre, sie zu üben. Fast schwerer noch als sie zu definieren. Denn man darf sich nicht auf das Wohlwollen des Beschenkten verlassen (das ist die erste Regel beim Schenken). „Einem geschenkten Gaul — sieht man nicht ins Maul.“ Verzeigung, wer ist hier „man“? Ich kenne den „man“ nicht. Keinem anderen Lebewesen wird so scharf so unerbittlich und so unmittelbar nach seiner Ankunft ins Maul gesehen wie einem geschenkten Gaul. Und wenn ein Großer — wieder Goethe, man kann ihn nicht umgehen, so leicht man plaudern mag — wieder geruht hat, in der Kunst sei das Beste gut genug, so hat er damit vielleicht nicht ohne weiteres die Kunst des Schenkens im Auge gehabt, aber sicherlich die unumstößliche Ueberzeugung aller — zu Beschenkten ausgesprochen.

Mit nichts kann sich ein Mensch so unbeliebt machen wie mit Geschenken. Mit unpassenden natürlich. Unsere Großeltern lasen in einem ihrer moralischen Lieblingbücher — alle ihre Lieblingsbücher waren „moralisch“ — die beherzigenswerten Sätze: „Die Dankbarkeit ist eine der heiligsten Tugenden. Wer dir Gutes getan hat, den ehre. Danke ihm nicht nur mit Worten, die ihm die Wärme deiner Erkenntlichkeit zeigen, sondern suche auch jede Gelegenheit auf, wo du ihm wieder dienen und nützlich werden kannst. Fehlt dir dazu die Veranlassung, so enthalte ihm wenigstens durch ein unterstreichend liebreiches äußeres Betragen nicht pünktlich nach der Größe der Wohltat ab, die du empfangen, sondern nach dem Grad des guten Willens, den dein Wohlwäter dir gezeigt hat.“ — Wenn danach immer gehandelt worden wäre und der Schenkende solcher Handlungen hätte versichert sein können, so wäre der schon erwähnte Spruch derselben Generation „Schenken heißt angeln“ wirklich nicht unverstänlich. Und besonders daß der Beschenkte das Betragen seines dankbaren Herzens nicht nach der Größe der Wohltat, sondern nach dem Grade des guten Willens messen soll, legt schwere Pflichten auf. Wer kennt den Grad des guten Willens genau, wenn er ein Musikalbum mit gesprungener Feder oder einen Farzer Roller geschenkt bekommt, der zwar nicht singt, aber eines

Zuges ein Ei legt? Die Grenzen zwischen Geschenk und Nachahmung sind so fein und dünn gezogen, daß man oft die geheimsten Familienbeziehungen studieren muß, ehe man urteilen darf, daß eine stünige Gabe das eine oder das andere gewesen ist.

Im Grunde liegt der böseste Fehler beim Schenken darin: die meisten Leute tun's zu selten. Und wer nur alle Jahre ein mal Skiläuft, alle Jahre ein mal Tennis spielt, der wird es schließlich in diesen Künsten ebenso wenig zum Meister bringen und ebenso wenig in Wettläufen und Turnieren siegen, wie ein alle Jahre nur ein mal seine Gedanken auf die Beschenkung anderer konzentrierender ein Meister im Schenken sein wird. Es ist sehr leicht, in einen Laden hinein zu laufen und zu sagen: „Geben Sie mir etwas im Preise von fünfzig Mark für eine Dame von halb so viel Jahren“, aber es ist das Zeichen einer besonders menschenfreundlichen Begabung, ein Geschenk zu wählen, das nicht für ein Geschlecht und ein bestimmtes Alter, sondern das für eine ganz bestimmte Person, eine Individualität paßt. Die unbesonnenen Leute mit der guten Absicht zu erfreuen, betrachten viel zu die Schaufenster und viel zu wenig die Menschen. Wer mit dem Herzen derer, die er liebt, gut Bescheid weiß, der kennt auch ihre Wünsche und ihre Sehnsüchte (wie schön modern der Plural klingt!), und die Anregungen der erleuchteten Kunstlagen geben ihm viel geringere Hilfen als die Erinnerungen an irgend einen Seufzer, ein Augenleuchten, einen heimlich verlangenden Blick. Kinder sind leicht zu beschenken, weil sie ihre Wünsche selten mit dauerndem Nachdruck konzentrieren. Sie lassen sich leicht Wert und Schönheit einer Sache noch suggerieren. Die Nostalgie-Puppe, die verlangt wurde, kann auch durch ein Schneewittchen erfolgreich ersetzt werden. Der Erwachsene liegt fest in seinem Geschmack und seinen Neigungen, seinem Ungeschmack und seinen Lastern. Wenn er ein Nostalgie-Puppe will, kann ihm kein Schneewittchen der Welt helfen! Und die Frauen sind darin noch zäher als die Männer. Aber sie haben gegen die Unkunst der Dilettanten des Schenkens sich eine gute Waffe erfunden: die Kunst des Umtauschens.

Du kannst im Grunde nie wissen, was du einer Frau geschenkt hast. Sofern sie nämlich die Firma erfahren kann, von der es kam. In gewissen Erholungsheimen sollen in den ersten Januarwochen Patientinnen, nämlich Verkäuferinnen zu finden sein, die ihre Arbeitserrichtung nur dem Umtauschsport der Kundinnen verdanken.

Es ist längst erwiesen — und stand schon vor Schopenhauers Lehre von der metaphysischen Grundlage fest —, daß Recht und Wohlthat nichts anderes sind als praktische Betätigungen der tiefsten Lehre des Mitleids. Alles Schenken ist auch so es dem Nichtdankenden zugute kommt, eine Übung im Wohlthun, also eine Betätigung der höchsten Weisheit, der die intellektuelle Trefflichkeit nicht notwendig verbunden zu sein braucht. Wer manche Leute an den letzten Tagen vor dem Fest erbt, ärgerlich, unerschütterlich durch die Geschäfte der Stadt laufen sieht, wird sich allerdings nur schwer entschließen können, in diesen bemerkenswerten Figuren, die aus dem Inferno Dantes zu kommen scheinen, jene die Geschrienen und Sentenzen angeblich beschämenden moralisch Edelsten zu sehen, jene Anbetungswürdigen, die praktisch über das was jene nur in schönen und tiefen Worten lehren. Wo das Schenken Konvention ist, wird es Last, hat es mit der anmutigen und gütigen Kunst, die es sein sollte, wenig mehr zu tun.

Vielleicht — ich glaub' freilich nicht recht daran, aber die nahebeide Weihnachtschmeichelei uns ja die Wunder ins Herz — vielleicht erblüht der Welt wieder einmal das Wunder: eine Zeit, die Zeit hat. Eine Zeit, die dem Geber die Ueberlegung, den Beschenkten die schöne Geste, den Beschenkten die rechte Empfanglichkeit, den — Verkäuferinnen „nach dem Fest“ die ersehnte Ruhe bringt. Eine Zeit, in der jeder Schenkende wieder stolz bescheiden den Spruch des Epigrammatisten seiner Sendung mitgeben darf:

Die Gabe sage selbst, von wem sie kommt, Nur einen sucht sie, nicht die Günst der Leute, Sie frug, was dir und keinem andern frommt, Und hat den Dank, indem sie dich erfreut!

Millionenzern in Schwierigkeiten.

40 Millionen Mark Schulden des Pleß-Konzerns.

Der Konzern des Fürsten Pleß, der landwirtschaftliche und industrielle Interessen in Schlesien und Polen umfaßt, ist in gewisse Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die zum Konzern gehörende Stadtsoffwerke A. G. in Waldenburg in Schlesien sucht bei ihren großen Interessenten um ein langfristiges Moratorium nach. Es sollen hier Verbindlichkeiten von 20 Millionen Mark bestehen, die hauptsächlich Banken und Firmen, die für den Fabrikbau geleistet haben, zu fordern haben. Über diese Verbindlichkeiten hinaus sollen

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blank-Eismann.

78. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich habe ihn ja belogen und betrogen — ich kam nicht als Aute-Schwester nach Sibirien — ich folgte einer Einladung des Gouverneurs, der zu meinen Verehrern zählte und der mich zu seiner Geliebten haben wollte. Dort aber sah ich Konrad — sah seine Erfindung — und Sascha entwickelte seine Pläne — wir wollten endlich einmal reich werden — da bisher alles mißglückt war —“

Konrad Mayburg höhte und preßte seine Hand vor die Augen, um nicht mehr das verzerrte Gesicht Werras sehen zu müssen.

„Alles Lüge — alles Komödie — und ich Tor glaubte an ihre Liebe —“

Wieder war es, als hätte Werra diese Worte vernommen, denn ihr Gesicht verzog sich zu einem Lachen und mit heiserer Stimme rief sie:

„Ich habe Konrad Mayburg nie geliebt — seine Zärtlichkeiten waren mir lästig — denn mein Herz gehörte nur einem Manne, gehörte nur Sascha Vermontow — und weil ich ihn liebte — darum tat ich alles, was er wünschte — ich hetzte Konrad Mayburg, gab Sascha für meinen Bruder aus und das alles nur, weil wir in den Besitz der Erfindung kommen wollten — jetzt habe ich sie — ich halte sie in meinen Händen — wir müssen fort — fort über die Grenze, ehe Michael unsere Pläne zerstört —“

Werra versuchte sich aufzurichten, schaute mit ihren Augen umher, fiel aber winnend wieder auf die Felle zurück.

Und wie gehetzt fuhr sie mit erregter Stimme fort: „Michael hat mir und Sascha Rache geschworen — wir stahlen ihm einst die Papiere — ich habe ihn genau so verraten, wie ich jetzt Konrad Mayburg verrät — ich habe auch die andere Hälfte des Akondiamanten gestohlen, den er mir anbot, wenn ich Mayburg verlasse und auf die Erfindung Ver-

zicht leiste — Sascha aber wollte Michael mit einer Kugel aus dem Leben schaffen, damit wir keinen Gegner mehr in ihm fürchten mußten — alles taten wir, um zu unserem Ziel zu kommen — und nun soll alles umsonst sein — nun soll ich sterben müssen, ohne daß sich meine Träume und Wünsche erfüllen?“

Erschüttert lauschten Konrad und Lieselotte auf die Worte der Sterbenden. Sie vermochten beide kein Wort zu sprechen, fühlten nur den bangen Herzschlag; fühlten, daß jetzt ein mächtiges Schicksal Vergeltung übte.

Für Augenblicke herrschte eine beängstigende Stille, die aber bald darauf wieder von den gellenden Schreien Werras unterbrochen wurde.

„Rein — ich will noch nicht sterben — ich will noch nicht mir dir gehen, Tod — verschone mich, damit ich noch gutmachen kann — ich will Konrad Mayburg die Erfindung zurückgeben — ich will alle Schuld bekennen — wenn ich nur leben darf —!“

Aber ihr Atem wurde immer schwerer. Auf ihren bleichen Lippen standen seine Blutstropfen. Und verzweifelt stöhnte sie:

„Wie das brennt — wie das glüht — ist denn niemand da, der mir helfen kann — hat denn niemand Erbarmen mit mir —“

Da legte Lieselotte ihre Hand auf Werras Stirn. Fast unbewußt tat sie es, folgte nur der Stimme ihres Herzens, empfand tiefes Mitleid mit dieser irregeleiteten Seele.

„Sei ruhig — alle deine Schuld wird dir vergeben werden, weil du aufrichtig bereust —“

Da schlug Werra plötzlich die Augen auf und starrte Lieselotte an.

„Du — du bist bei mir? — Weißt du denn nicht, was geschehen ist? Ich habe deinen Bruder belogen und betrogen — ich habe nur daran gedacht, Michael Romanowski zu vernichten, weil ich aus seinem Munde hören mußte, daß er dich liebte — ich habe dich um dieser Liebe willen gehaßt.“

Und nun bist du bei mir? Weißt du denn nicht, was vorgegangen ist?“

„Ich weiß alles, Werra —“

„Und du fluchst mir nicht? — Du wendest dich nicht mit Abscheu von mir?“

Da schaute Lieselotte mit ihren reinen Mädchenaugen Werra an und entgegnete mit fester, aber leiser Stimme:

„Ich habe um meiner Liebe willen die Kraft, dir alles zu verzeihen, Werra — diese Stunde löst alle Schuld aus —“

Werra starrte wie gebannt Lieselotte an.

„Du kannst mir verzeihen?“ — Dabei traf ihr Blick auch Konrad Mayburg. „Und du — du wendest dich nicht auch von mir ab, trotzdem ich dir so viel Leid zufügte — trotzdem ich dich belogen und betrogen habe?“

Sie streckte zitternd ihre Hand Konrad Mayburg entgegen.

Und er nahm diese Hand, umschloß sie mit festem Druck und entgegnete: „Weil du mich aus tiefstem Elend erlöstest, weil deine Hände die Fesseln sprengten, die mein Leben unerträglich machten, deshalb verzeihe ich dir alles, Werra — und ich habe nur den einen Wunsch, daß du in jener anderen Welt milde Richter finden möchtest.“

Da beugte Werra ihre schlaffe, zierliche Gestalt. Um ihren Mund huschte ein Lächeln. Und ganz leise flüsterte sie: „Nun will ich gerne sterben — nun fühle ich keine Schmerzen mehr — nun ich weiß, daß mir verziehen wurde, weil der Tod alle Schuld auslöscht.“

Sie hielt ihre Augen geschlossen und kein Schmerzenslaut kam mehr über ihre Lippen.

Sekunden verstrichen, wurden zu Minuten. Lieselotte und Konrad wagten sich nicht zu rühren, denn Werra hielt beider Hände krampfhaft umklammert, als müßten sie sich Kraft holen für den letzten und schwersten Gang.

(Fortsetzung folgt.)

für den Konzern noch weitere 20 Millionen Mark kurzfristige Verpflichtungen bestehen, über deren ruhige Abwicklung bereits seit einiger Zeit Verhandlungen geführt werden.

Der Ruhrbergbau.

Schlichtungsverhandlungen verlagert.
Die ursprünglich auf den 19. Dezember angelegten Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau sind jetzt auf den 29. Dezember verlagert worden. Mit der geforderten zwölfprozentigen Lohnsenkung dürfte man es irgendwo ernsthaft nehmen, weder bei den Arbeitgebern noch bei den Gewerkschaften. Man hofft auf eine Einigung und denkt nicht an den Streik.

Ein Schiff mit Glasboden gesunken.

Explosionunglück auf einem amerikanischen Vergnügungsdampfer.
Wie aus Miami (Florida) gemeldet wird, ereignete sich am Bord des amerikanischen Vergnügungsdampfers „Seurela“, der über 150 Fahrgäste an Bord hatte, auf hoher See ein Explosionunglück. Es konnten 14 Fahrgäste gerettet und drei Tote geborgen werden; mehrere Personen werden noch vermisst. Bei den Rettungsarbeiten spielten sich erschütternde Szenen ab. Nur das rasche Eingreifen der Küstenwache verhinderte, daß das Unglück größere Ausmaße annahm. Die „Seurela“, die wenige Minuten nach dem Unglück sank, war mit einem Glasboden ausgestattet, der die Beobachtung der Meereswunder und Korallenriffe gestattete.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Reichsinnenministerium gegen ein neues bremisches Polizeigesetz.

Aber die Zulässigkeit eines neuen Polizeirechts in Bremen ist mit dem Reichsinnenministerium verhandelt worden. Da die Vorlage sich im wesentlichen Teil von den Bestimmungen des Reiches entfernte, war die Frage zu klären, ob das Reich unter diesen Umständen nicht die Zuschüsse sperren würde. Der Senat hatte aus diesem Grunde Einspruch gegen die Polizeivorlage erhoben. Nunmehr hat der Reichsminister des Innern geantwortet, daß bei der Inkraftsetzung der neuen Polizeivorlage Bremen keinen Reichszuschuß für polizeiliche Zwecke erhalten werde. Aus diesem Grunde sieht der Senat von einer Verkündung des Gesetzes ab. Er hat den zuständigen Ausschuß mit der Umformung der Vorlage beauftragt.

Neuregelung der badischen Vertretung beim Reich.

Die Organisation der Vertretung des Landes Baden in Berlin ist neu geregelt worden. Die Beamten sind zu einer einheitlichen Behörde zusammengefaßt, die die Vertretung führt „Vertretung Badens beim Reich“. Soweit die Beamten als Bevollmächtigte im Reichsrat handeln, beraten sie die ihnen zugewiesenen Aufgaben unabhängig voneinander und selbständig nach Maßgabe der Weisung des Staatsministeriums. Der stimmungsführende stellvertretende Reichsratsbevollmächtigte ist gleichzeitig Leiter der badischen Vertretung. Er führt die Amtsbezeichnung Gesandter.

Römer Einspruch gegen Steuererhöhungen.

In Köln fand eine von etwa 6000 Personen besuchte Einspruchskundgebung der gesamten Wirtschaftsverbände der Stadt gegen die geplante Erhöhung der Realsteuern statt. Die verschiedenen Redner, Vertreter der Industrie, der Banken, des Handels, des Handwerks, der Haus- und Grundbesitzer, der Ärzte und Anwälte wie der übrigen freien Berufe übten Kritik an der Stadtverwaltung und erklärten übereinstimmend die geplante Steuererhöhung für untragbar. Die Versammlung verließ ziemlich erregt. Die Kölner Stadtverordnetenversammlung wird sich in den nächsten Tagen mit der Vorlage beschäftigen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Montag verstarb in einem hiesigen Sanatorium der pfälzische sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hoffmann-Kastler-Ottowien. Nachfolger des Verstorbenen im Reichstag wird der Rechtsanwalt Friedrich Wilhelm Waaner in Ludwigshafen

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Kolonialwaren- und Landesprodukten, Tabak- und Zigarrenhandlung
Rentsch, Kurt, Parfstraße 134 Z.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunk, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 2.

Malergerwerbe
Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus)

Molkereierzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus)
Dampfmolkerei Blankenstein (Fab. Hans Bräuer)

Musik
Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterschule, Hobe Straße 134 U. ☎ 76.

Radio-Spezialgeschäft
(Apparate und Zubehör, Reparaturwerkstatt)
Fehrman, H., Reihner Straße 260. ☎ 119.

Rechtsanwälte
* auch Notar.
Bähler, Hermann, Reihner Straße 266. ☎ 595.
* Hofmann, Alfred, Markt 101, 1. Etage. ☎ 3.
* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108. ☎ 1.

Schleifanfall, Drechslerei und Schirmreparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Reihner Straße 266.

Schlossermeister
Linnert, Paul, Töpfergasse 246.
Ridel, Arthur (B. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 78.

Steinfert, Straßen- und Tiefbaugeschäft
Fendler, Otto, Zellaer Straße 32. ☎ 24

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Hübner Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Adolf Schlichenmayer, Möbelfabrik, Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbellager, Spez. Schlafzimmer und Küchen. ☎ 38.

Nur echte Möbel:
Deeger, Georg, Zellerstraße 160. ☎ 31.

Tonwaren-Spezialgeschäft
König, Clemens, Bahnhofstraße 142.

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5B. ☎ 134.

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)
Fersch, Gebt., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehfärterer
Dolfer, Paul, Freital-V., Leisnig Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Neues aus aller Welt

Straßenbahnzusammenstoß in Berlin. In Berlin stießen in der verkehrsreichen Leipziger Straße zwei Straßenbahnzüge zusammen. Ein Schaffner wurde schwer verletzt, etwa zwanzig Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen durch Glassplitter.

Aus dem gesunkenen Auto gerettet. Ein Auto, das von Speyer nach Baden-Baden unterwegs war, fuhr in dichtem Nebel in den Rhein. Der Wagen sank sofort auf den sechs Meter tiefen Grund des Stromes. Dem Chauffeur gelang es jedoch, unter dem Wasser die Scheiben einzuschlagen und die beiden Insassen des Autos, zwei Damen, aus dem Wageninnern zu befreien und lebend an die Oberfläche zu bringen.

Schlecht belohntes Entgegenkommen. Der Kaufmann Goler aus Mülhausen ist auf der Landstraße zwischen Eschwege und Mülhausen in seinem Auto von zwei Männern, die er mitgenommen hatte, überfallen und seiner Burschenschaft in Höhe von 3200 Mark beraubt worden. Bei den Tätern handelt es sich um einen gewissen Gotthold Schmidt und dessen 21-jährigen Sohn, die beobachtet hatten, wie der Kaufmann in Eschwege den Betrag kassiert hatte.

Mit seinen drei Kindern in den Tod gegangen. Aus Gram über den kürzlich erfolgten Tod seiner Frau hat sich in Hoherstwerda der arbeitslose Fleischer Barthel mit seinen drei Kindern im Alter von acht, fünf und vier Jahren das Leben genommen. Man fand den Schlächter und die Kinder mit Gas vergiftet tot auf. Barthel hatte vor der Tat die Türen noch besonders abgedichtet.

Ein Massengrab aus dem 30-jährigen Kriege aufgedeckt. Bauarbeiter, die in Algringen in Lothringen mit Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau beschäftigt waren, stießen in etwa 60 Meter Tiefe auf einen großen Haufen Knochen. Die Behörden, die sich mit dem Funde beschäftigten, sind der Ansicht, daß es sich um die Gebeine von Soldaten handelt, die während des 30-jährigen Krieges getötet wurden. Vor Algringen spielten sich während des Religionskrieges blutige Kämpfe ab, wobei die Stadt von den Kroaten zerstört wurde. Die Knochen wurden gesammelt und in einem gemeinsamen Grabe auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt.

Die Untersuchungen über den tobbringenden Nebel im belgischen Waastal werden eifrig fortgesetzt. Mehrere Sachverständige untersuchen die Abflüsse der Hüften, andere die Entstehungsbursachen des Nebels, noch andere wollen feststellen, welche schädlichen Bestandteile sich im Nebel befinden. Bisher konnte jedoch noch kein endgültiges Urteil gefällt werden.

Der wandernde Berg. Aus Sainte-Joy bei Chambéry wird ein Berggipfel gemeldet, durch den die an seinem Abhange gelegene Gemeinde bedroht wird. Verschiedene Häuser, die durch die Erdbebewegung bereits große Risse erhielten, mußten geräumt werden. Die Beobachtungsstationen haben festgestellt, daß der Berg in kurzer Zeit seine Lage um nicht weniger als 42 Zentimeter verändert hat. Der Bevölkerung der bedrohten Gegend hat sich eine große Beunruhigung bemächtigt, da ein plötzliches Abgleiten des Berges geradezu verheerende Folgen haben würde.

Eisenbahnunglück in Agram. Im Agramer Hauptbahnhof fuhr ein Rangierzug in eine Gruppe von Bauern und Bäuerinnen, die zum Silbernen Sonntag mit Waren in die Stadt gekommen waren. Drei Personen wurden getötet und mehrere schwer verletzt. Der Rangierchef des Bahnhofes und sein Stellvertreter wurden verhaftet.

23 Todesopfer eines Seesturmes. Auf dem Ägäischen Meere und an seinem Gestade wüthete ein starker Sturm. Durch eine Sturmflut wurden über 40 Dörfer überschwemmt. Der durch den Sturm verursachte Schaden erreicht über 500 000 Rubel. Vier Boote mit zusammen 23 Mann Besatzung sind untergegangen.

Wiesbaden. Der Oberpräsident von Hessen-Kassau hat wegen Verstoßes gegen das Republikanengesetz zwei nationalsozialistische Zeitungen, das Frankfurter Volksblatt und die Rheinwacht, auf vier Wochen verboten.

München. In der am Sonntag abgehaltenen Bundesversammlung des Bundesoberland wurde Fürst Starheimberg, der Bundesführer der österreichischen Heimwehr, mit 37 Stimmen zum Bundesvorsitzenden gewählt.

Frankfurt a. M. Auf Schloß Friedrichshof zu Kronberg im Taunus fand die Hochzeit des Prinzen Christoph von Hessen mit Prinzessin Sophie von Griechenland statt. Prinz Christoph Mutter, die Landgräfinin Friederich Karl von Hessen, ist eine Schwester Kaiser Wilhelms II.

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blant-Eismann.

79. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ganz deutlich war das Flügelausgehen des Todesengels zu spüren. Sein eifriger Hauch streifte über Werras bleiches Gesicht. Noch einmal schlug sie ihre Augen auf, blickte Lieselotte stehend an und hauchte:

„Ich gebe mein Leben mit Freuden hin, wenn ich mit meinem Opfer das Leben Michaels retten kann — er soll leben — für dich, Lieselotte — mit dir, denn er hat dich lieb und du sollst an ihm gutmachen, was ich gescheit habe — gutmachen.“

Dann neigte sie ihren Kopf zur Seite, ein schwerer, banger Seufzer kam über ihre Lippen. Noch einmal streckte sich die schlanke, zierliche Gestalt — noch einmal hoben sich ihre beiden Hände, noch einmal traten ihre Blicke von Lieselotte zu Konrad Mayburg — dann schlossen sich diese Augen für immer. Ein wildes, abenteuerliches Leben war zu Ende.

Sie wurde neben Sascha Vermontow auf dem kleinen Dorffriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Aber als Lieselotte an Konrads Seite an die offene Gruft der beiden Toten trat, um die letzten Grüße hinauszusenden, da sah sie die goldene Sonne in strahlendem Glanze am Himmel stehen. Alle dunklen Wolken waren verschwunden.

Und Lieselotte schien es, als leuchtete die Morgenröte eines neuen Glücks — als wären nun mit einem Male alle dunklen Schatten verschwunden.

28.

Die Zeit eilt rasch. Sie läßt sich nicht aufhalten. Ob sie dem einzelnen Freude bringt oder schwerstes Leid — ihre Stunden rinnen dahin, werden zu Tagen und zu Wochen. Und alle die kleinen Menschenjohnde werden im großen Rad der Zeit mit fortgerissen — vergehen im Alltag in ein Nichts.

Als sich über die beiden Fremdlinge, die so viel Leid über Gut Mayburg gebracht hatten, der frische Erdhügel wölbte, da trat Lieselotte mit ihrem Bruder Konrad an Michael Romanowksis Lager.

Immer um diese Stunde war der Kranke ohne Fieber und da man Professor Reinhardt die Lebensgeschichte dieses Heimatlosen erzählte, so gestattete er diesen Besuch, denn er hoffte, daß der Lebenswille Michael Romanowksis gestärkt würde, wenn er erfuhr, daß seine geheimen Wünsche und Hoffnungen eine Erfüllung finden sollten.

So oft sie in den letzten Tagen in die Klinik eilte, fand sie ihn schlafend und wagte nicht, ihn zu rühren, denn sie wußte, daß er der Genesung entgegenstrebte. Heute aber streckte er ihr lachend seine Hände entgegen und flüsterte: „So ist es kein Traum, Lieselotte, du kommst zu mir — zu mir, dem Fremdling, dem Bettler.“

Sie sah nach seinen Händen, schaute ihm tief in die großen, dunklen Augen und entgegnete schlicht und einfach: „Ich habe dich lieb, Michael.“

„Lieselotte, wie soll ich dir danken für dieses Wort — du weißt ja nicht, wie selig du mich machst.“

Er zog sie ganz nahe an sich heran, so daß ihre Wangen die seinen streiften. Und sie lächelte ihm entgegen.

„Werde bald gesund, Michael, damit du heimkehren kannst nach Mayburg, das nun für alle Zeit deine Heimat werden soll.“

Michael Romanowksis starrte Lieselotte an.

„Nach Mayburg zurück? Vergißt du denn ganz, Lieselotte, daß dort jene andere — o mein Gott, wie kann ich mich überhaupt vermaßen, meine Hände nach dir auszustrecken, du Süße, du, ich bin ja nicht frei —“

Da schmiegte sich Lieselotte ganz nahe an den Geliebten und hauchte dicht an seinem Ohr: „Du bist frei, Michael, kein Hindernis ist mehr auf unserem Weg zum Glück, auch die letzte Fessel, die dich noch an deine Heimat band, ist ge-

fallen, das Schicksal hat sie selbst gelöst, weil es in dem Willen eines Allmächtigen liegt, daß wir beide unseren Lebensweg zusammen gehen sollen, Hand in Hand, damit wir die Erfüllung unserer Träume finden.“

„Lieselotte, ich wage nicht, daran zu glauben — das Schicksal sagst du?“

Sie nickte ernst.

Für ein paar Minuten herrschte tiefste Stille in dem hohen Krankenzimmer. Die Augen der beiden Liebenden hingen ineinander, hielten Zwiesprache, und es schien, als fürchtete Lieselotte sich, das Letzte anzusprechen. Da aber trat Konrad Mayburg an das Lager des Kranken. Er hatte bisher im Schatten der Tür gestanden, als wagte er nicht, dieses Wiedersehen zu hören.

Und mit ernster, gefakter Stimme erklärte er: „Wir kommen von Werras und Saschas Grab. Herr Romanowksis, und über diesem frischen Hügel möchte ich Ihnen die Hand zur Versöhnung reichen und alles ablitzen, was ich Ihnen an Unrecht zufügte. Werra hat in ihrer letzten Stunde alle Schuld gebeichtet. Wir wissen nun, daß Sie kein Spion, kein Vaterlandsverräter und auch kein Dieb sind, wissen, daß Sie um dieser Frau willen viel gelitten haben, heute bringen wir Ihnen den Kronkranz zurück und legen ihn wieder in Ihre Hände, und die Sterbende hatte nur noch einen letzten Wunsch, daß Lieselotte, gut machen möchte, was sie selbst Schweres verschuldete.“

Michael starrte Konrad Mayburg fassungslos an.

„Werra und Sascha tot? Und alle Schuld gebeichtet?“

Er ruhte nicht eher, bevor man ihm nicht alle Vorgänge berichtet hatte.

Während Konrad Mayburg mit leiser Stimme, in der deutlich der Schmerz über die bittere Enttäuschung zitterte, alle Ereignisse schilderte, sah Lieselotte neben dem Geliebten und hielt dessen Hände in den ihren.

(Fortsetzung folgt.)

Vor neuen Stürmen. Preussischer Landtag.

in Berlin, 15. Dezember.

Zu Beginn der Landtagssitzung gedenkt Präsident Bartels, während sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erheben (die Kommunisten hielten sich dem Saal demonstrativ fern), des Ablebens des sozialdemokratischen Abgeordneten Adolf Hoffmann. Der Präsident gedenkt weiter des Ablebens des großen Zentrumsabgeordneten Dr. Borsch, der nicht weniger als 46 Jahre den Parlamenten, vor allem als Vertreter des Wahlkreises Breslau, angehört hat.

Der Präsident macht hierauf noch die Mitteilung, daß die deutschnationalen Abgeordneten Schulze-Stapen, Borch und Fran Dr. Zilling ihre Mandate niedergelegt haben. Abg. Borch bleibt preussischer Landtagsabgeordneter; er hat lediglich sein durch die Landestliste erhaltenes Mandat niedergelegt, um ein frei werdendes Mandat im Wahlkreise Magdeburg anzunehmen.

Anträge gegen die geplante Stilllegung der Benzelsäule-Grube bei Neurode wurden ohne Aussprache dem Handelsausschuß überwiesen. — Es folgt die Beratung über den

Staatsvertrag mit der Volksbühne Berlin wegen der Oper am Platz der Republik. Die Volksbühne erhält für die Aufgabe ihres Rechts auf Vorstellungen in der zu schließenden Kroll-Oper geldliche Abfindung und die Sicherung einer bestimmten Anzahl von Vorstellungen in der Linden-Oper Berlin.

Nach einer kurzen Beratung wird der Vertragsentwurf dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt die Aussprache über den Antrag des Rechtsausschusses, kommunistische Anträge zur sogenannten

Schwarzbader Bauernfrage abzulehnen. Die Anträge beschäftigen sich mit Streitigkeiten des Grafen von Hessestein bzw. der Schleswig-Holsteinischen Hülsebank gegen bäuerliche Pächter.

Das Haus stimmt dem Ausschuh Antrag auf Ablehnung der kommunistischen Anträge zu.

Annahme findet nach einem weiteren Ausschuh Antrag die Verordnung über das Amtsgericht Tirschtiegel (Grenzmark Posen-Westpreußen), die bestehende Bestimmungen dahin ändert, daß die Zustellung des Restes des Amtsgerichtsbezirks Tirschtiegel zum Amtsgericht Meseritz unterbleibt und der zum früheren Amtsgerichtsbezirk Meseritz gehörige Teil des Restes Meseritz unter Abtrennung vom Bezirk des Amtsgerichts Meseritz dem Amtsgericht Tirschtiegel zugelegt wird.

Zur Beratung steht dann ein Antrag des Hauptausschusses, der das Staatsministerium ersucht, in eine beschleunigte Prüfung der Frage einzutreten, ob und wie der

Uferschutz der Insel Helgoland sichergestellt werden kann. Der Ausschuh Antrag wird angenommen.

Weiterhin wird ein Antrag behandelt, wonach öffentliche Verlammtungen für die Schuljugend nur nach vorher eingeholtem Erlaubnis der Schulbehörde eintreten dürfen.

Der Antrag wird entsprechend dem Vorschlag des Untersuchungsausschusses abgelehnt.

Abg. Dr. Ausländer (Komm.) begründet dann einen Antrag

in den Schulen körperliche Mäßigung und Arbeitsübungen in jeder Form zu untersagen. Der Antrag wird abgelehnt.

Es folgt die Beratung der Berichte über die Prüfung der Haushaltsrechnungen von 1924, 1925 und 1926.

Mittrauensantrag und Remarque-Film.

Der Ausschuh Antrag des Preussischen Landtages beschloß, die

Aussprache über den Mittrauensantrag gegen Innenminister Severing am Dienstag vorzunehmen. Die Abstimmung soll am Freitag erfolgen. Die erste Lesung des neuen Haushaltsplanes, mit der auch die Anträge gegen das Verbot des Remarque-Filmes verbunden werden, soll am Dienstag beginnen, um am Donnerstag oder Freitag abgeschlossen zu werden. Sodann will sich der Landtag bis zum 27. Januar vertagen. Inzwischen soll der Hauptausschuß den Haushaltsplan vorbereiten.

Abg. Rose (D. Vp.) erstattete den Ausschuhbericht und begründete die vom Rechnungsausschuß vorgelegten Anträge hinsichtlich der großen Kostenüberschreitungen beim Bau des Rürburgring im Kreise Akenau in der Rheinprovinz, ersucht der Rechnungsausschuß das Staatsministerium, staatliche Zuschüsse, Darlehen oder Bürgschaften nur unter bestimmten Bedingungen zu übernehmen.

Abg. Eberbach (Dm.) wies auf die große Bedeutung der Tätigkeit der Oberrechnungskammer hin und wandte sich gegen deren Einschränkung. Die Oberrechnungskammer erspart dem Staate viele Millionen. Redner fordert, daß die für die Kostenüberschreitung beim Bau des Rürburgring schuldigen Personen zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem die Besprechung des Mittrauensantrages gegen Severing und Beginn der ersten Haushaltsberatung. Mit dieser Beratung sind auch die Anträge zum Remarque-Film verbunden.



Zum Präsidenten des Deutschen Handwerksammerlages gewählt wurde der Präsident der Magdeburger Handwerksammer, Stadtrat Flugmache.

Kleine Nachrichten

Nachtritt des Oberpräsidenten Kürbis?

Hamburg. Die Hamburger Nachrichten melden: Wie bestimmt verlautet, steht die Abberufung des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, in nächster Zeit bevor. Der Oberpräsident, der seit 1919 seinen sechsten Posten bekleidet, ist zwar erst 57 Jahre alt, man scheint aber an zukünftiger Stelle seine Pensionierung zu erwägen. Als Nachfolger wird Jörgel genannt, der frühere Berliner Polizeipräsident. Eine Bestätigung dieser Nachricht steht noch aus.

Die Amerikareisler in Hannover.

Hannover. Den Amerikareisler der Kavallerieschule Hannover wurde im Neuen Rathaus eine Ehrung durch den Magistrat Hannover bereitet. Oberbürgermeister Dr. Menge richtete eine Ansprache an die Reiseroskiziere, in der er betonte, daß, wenn unzählige Deutsche mit Bewunderung an den von ihnen in Amerika erzielten beispiellosen Erfolgen teilnahmen, dies in verstärktem Maße von Hannover gelte, wo man sich in besonderer Weise mit ihnen verbunden fühle. Der Oberbürgermeister dankte dann den Offizieren im Namen der Stadt für alles, was sie zum Ruhm unseres Vaterlandes und zur Ehre Hannovers getan haben, und überreichte jedem einen silbernen Becher als Erinnerungsgabe.

Autobus stürzt ab.

Kopenhagen. Bei Randers stürzte ein Autobus mit 18 Insassen einen drei Meter hohen Abhang hinunter. Der Kraftwagen wurde zerrümmert. Fünf Personen wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Schweres Unglück beim Brückenbau in Belgrad.

Belgrad. Beim Bau der Savo-Brücke, die Belgrad mit Semlin verbinden soll, stürzte ein Gerüst ein und riß 13 Arbeiter in die Tiefe. Sieben Arbeiter konnten mit teilweise schweren Verletzungen geborgen werden. Sechs Arbeiter werden vermißt. Man befürchtet, daß sie ertrunken sind.

Arme Filmstars.

London. In Malibu Beach (Kalifornien), einem vornehmen Villendorort in der Nähe von Los Angeles wurden zahlreiche Frivolitäten, die bekannten Filmstars gehören, durch Feuer zerstört. Der Brand entstand infolge einer Explosion. Die Bewohner mußten in Nachtlagerung aus den Häusern fliehen. Der Schaden wird auf 9,5 Millionen Mark geschätzt.

Aus dem Gerichtssaal

Breslauer Wohlfahrtsbeamte zu Gefängnisstrafen verurteilt. Nach dreiwöchiger Prozeßdauer wurde in Breslau gegen drei ehrenamtlich tätige Beamte des Breslauer Wohlfahrtsamtes das Urteil gefällt. Den Angeklagten war zur Last gelegt worden, Gelder in Höhe von etwa 6000 Mark unterschlagen, zu diesem Zwecke Bücher gefälscht und als eine Art Sonderauschuß laufende Unterstellungen an meist weibliche Personen ohne Einverständnis des Gesamtausschusses gezahlt zu haben. Der Wohlfahrtsdirektor Eisenbahnschreiber I. A. Dampfer wurde wegen schwerer Amtsunteruschlagung unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Jahren und der Wohlfahrtspfleger Magistratsangestellter Alfred Neumann wegen des gleichen Deliktes zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Bezirksvorsitzer, vereidigter Tarator und Auktionator Karl Rudek wurde freigesprochen. Dem Angeklagten Neumann wurden zwei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Welt und Wissen

Täglich sieben Millionen Telefongespräche in Deutschland. Nach den letzten Ermittlungen beträgt die Zahl der täglich in Deutschland geführten Telefongespräche annähernd sieben Millionen. Zur Abwicklung des Telefonverkehrs standen am 1. Oktober d. J. 3.168.000 Haupt- und Nebenschlüsse zur Verfügung. Trotz einer Vermehrung der Fernsprechanträge im Laufe des letzten Jahres um 2,9 Prozent machte sich eine Abnahme der Gesamtzahl der Gespräche um etwa 2 Prozent bemerkbar. Etwa 10 Prozent der täglichen Gespräche wurden als Ferngespräche geführt. Aber die deutschen Grenzen hinaus wurden täglich etwa 9000 bis 10.000 Verbindungen hergestellt.

100. Geburtstag eines „halben“ Schriftstellers. Frankreich feiert am 17. Dezember den hundertsten Geburtstag des Schriftstellers Jules de Goncourt, der jüngeren Hälfte des berühmten Brüderpaares de Goncourt. Was die

dungsschule ebenfalls. Zum Gottesdienst ist immer ein russischer Polizist dazugewesen, der Jünglingsverein hat müssen aufgelöst werden usw. Das Land ist hier sehr fruchtbar. Die Kolonisten sind alle Bauern, sie haben so 200 bis 1000 Morgen Feld, dazu 6, 8 Pferde und mehr, schöne, starke Tiere. Die Felder werden nur alle vier Jahre gedüngt oder auch gar nicht, und doch wächst alles gut. Es liegen noch große Vorräte an Getreide und Mehl da. Das Stroh wird meistens aufs Feld gefahren und verbrannt. Die Dörfer (Kolonien) sind recht regelmäßig angebaut, alle Häuser nach einem Schema und eine Kolonie wie die andere. In der Mitte des Dorfes steht die Schule und der Konsum; jedes Dorf bildet einen Konsumverein zum Einkauf von Gebrauchsartikeln. Sie halten sich auch streng getrennt von den Russen, nur in Städten kommen Mischehen vor. Die einzigen zwei Russen im Dorfe waren der Polizist und der Kuhhirte, ersterer von der russischen Regierung eingesetzt und der letztere deshalb, weil es kein Deutscher machen will, so mußten sie einen Russen nehmen. Hier wird nämlich noch das ganze Vieh vom Dorfe zusammen auf die Dorfweide getrieben. Jedes Dorf hat seine Windmühle oder mehrere, und zwei Dörfer zusammen gewöhnlich eine Ziegelei. Das ganze Dorf ist miteinander verwandt, verschwägert oder sind's Vettern, Onkels, Großonkels usw., weil sie ganz selten aus dem Dorfe hinaus heiraten. In Kaiserlitz war gerade eine Hochzeit, aber das war genau wie bei uns zu Hause, die Tracht und sonstige Zeremonien und Gebräuche. Auch getanzt haben sie abends.

Mit einer sächsischen Pionier-Kompagnie auf der Krim.

H. Schumpelt. Sewastopol, 12. Juni 1918.

Seit April 1917 waren wir schon in Rumänien und hatten hier ruhige und weniger ruhige Zeiten durchgemacht. Mit Österreichern, Bulgaren und Türken hatten wir Schulter an Schulter in der Stellung gearbeitet und Posten gestanden, hatten den Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen mit Rußland und Rumänien erlebt und zuletzt weit hinter der rumänischen Stellung eine Kolonnenbrücke über den Serech gebaut, direkt vor Salay. Unterdessen war der Bolschewistenbetrieb in Rußland und der Ukraine losgegangen und deutsche Truppen rückten in der Ukraine ein. Unsere Division sollte auf dem Wasserwege auch nach dort gebracht werden. Wir machten erst eine herrliche Fahrt auf der Donau auf russischen Schleppfähnen, sieben Stück zu einem Zug vereint, von Braila bis Cernavoda, von dort mit der Bahn nach Konstanza. In dieser Stadt, die mit ihren türkischen Moscheen schon orientalischen Charakter hat, haben wir einige Wochen gelegen, da der Transport auf den großen Seedampfern über das Schwarze Meer wegen der immer noch bestehenden Minengefahr und sonstiger noch nicht ganz behobener Transportschwierigkeiten ziemlich langsam vorstatten ging. Hier traf ich manchen lieben Wilsdruffer, u. a. auch meinen lieben Schwager S. und Cousin M. Auch das Grab des lieben Wilsdruffer Kameraden G. Aleich haben wir aufgesucht; es liegt auf dem sehr schön angelegten Soldatenfriedhof, der mit deutscher Gründlichkeit und Liebe gepflegt wird. Mit einem Riesendampfer der „Sapag“ sind wir dann nach Odessa gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 7 „Wilsdruffer Tageblatt“ 16. 12. 1930.

Unsere Heimat im Weltkriege

1918 Bearbeitet von A. Kühne, Wilsdruff.

Heimische Krieger an allen Fronten.

Die Fahrt übers Schwarze Meer.
(Von Rumänien nach der Ukraine.)

Am 21. April 1918 abends traf ich, von meinem vierten Heimaturlaub zurückkommend, in Konstanza (am Schwarzen Meere) bei meiner Kompagnie ein, die sich gerade zur Abfahrt nach der Ukraine bereitmachte. Ich konnte mir am Abend nur noch flüchtig die schön gelegene Hafenstadt, den Hauptausfuhrort Rumäniens, ansehen, und dann von der anstrengenden Fahrt noch einmal auf hartem Lager ausschlafen.

Am andern Tage begannen schon am frühen Morgen die Verladearbeiten im Hafen, denn das 1. und 2. Bataillon sollte am Nachmittag mit dem 8000-Tonnen-Dampfer „General“ abfahren. Die Pferde und Bagagewagen waren schon am Tage vorher verladen worden, nun galt es nur noch Verpflegung, Pferdefutter und Lagerstroh sowie Kohlen für die Maschinen an Bord zu bringen.

Punkt 2 Uhr nachmittags war der Dampfer seelarr; er wurde erst von einem kleinen Motorboot ein Stück vom Ufer weggezogen, bis die eigenen Schrauben frei arbeiten konnten. Die Regimentsmusik spielte auf dem Oberdeck, umringt von vielen hundert Feldgrauen, die die erste Seefahrt unternahmen und nun das Verschwinden des Hafens, der Stadt und dann des ganzen Festlandes beobachten wollten. Bald sahen wir um uns weiter nichts als Wasser; dieser Anblick erweckte in mir ein eigentümliches Gefühl, da ich mir nicht recht hatte vorstellen können, wie es aussieht, wenn man ringsum kein Land mehr sieht. Das Wetter war wunderschön, die See ruhig, so daß niemand in Versuchung kam, seefrank zu werden. Am Abend spielte die Regimentskapelle den Zapfenstreich mit Gebet.

Am 26. April, 4 Uhr nachmittags legte unser Dampfer in Odessa an. Es wurde erlaubt, bis 8 Uhr abends an Land zu gehen. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Mit einigen Kameraden bewunderte ich erst die schönen, großen, neuzeitlichen Hafenanlagen und die lange Mole mit Eisenbahnanschlußgleis. Letzteres ist praktischerweise auf ein 4 bis 5 Meter

Wenden Richterbrüder — der ältere hieß Edmond — bis zu dem 1870 erfolgten Tode des jüngeren veröffentlicht, hatten sie gemeinsam geschrieben, und es war nie fertigstellen, was man dem einen und was man dem andern zu verdanken hatte. Unter ihren Werken wurden besonders geschätzt ihre Romane und ihre Bücher über die Kunst- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts. Edmond de Goncourt gründete als „Konkurrenz“ gegen die Académie Française die „Académie des Goncourts“, die jedes Jahr das Preiswerk eines Schriftstellers mit einem hohen Geldpreise krönt.

Dieses Jahr gibt es nichts!

Wer hat nicht schon einmal diesen Satz ausgesprochen, sei es als Drohung gegen ein ungezogenes Kind oder im plötzlichen Schreck vor einer leeren Geldbörse oder nur, um die Hoffnungen möglichst weit herunterzuschrauben, damit eine kleine Gabe am Weihnachtsabend um so größere Freude macht?

Man sollte Kinderherzen nicht unnötig schwer machen. Man soll die wirtschaftliche Sorgenlast, die fast jeder mit sich herumträgt, nicht in die Weihnachtszeit der Kleinen tragen. Man soll auch die Kinder nicht unnötig begehrt machen; und das geschieht in dieser Ankündigung, daß keine Geschenke kommen, weil die ganze Adventszeit zu einer erwartungsvollen Spannung wird, ob am Heiligabend nicht doch...

Weihnachten ist zu einem Fest der Gaben geworden. Aber leider wird darüber oft vergessen, daß der Gedanke des Schenkensvollens dem Christfest entspringen ist und es auf die Liebe ankommt, mit der gegeben wird, und nicht auf die Größe des Pakets. Nicht mit Unrecht sagt man, daß ein großes Portemonnaie oft Feind des Schenkens ist, da der Begüterte wenig nachdenken muß, wie er mit kleinen Mitteln große Freude bereiten kann. Die Kunst des Schenkens hat mit Geld nur beschränkt zu tun. Kein Saal voller Gaben trägt einen so innigen dankbaren Blick ein wie die Überraschung, mit der ein Gatte dem andern etwas Unverwartetes, nur heimlich Erwünschtes schenkt. Und ein einziges kleines Spielzeug gewinnt ein Kind lieber als ein Zimmer voller Dinge, die es immer wieder aufspaden muß. Wer schenken will, muß im Augenblick des Einkaufs das Paar Augen vor sich sehen, das er aufleuchten lassen möchte. Es gibt kein Geschenk für den Gatten, für die Frau und für das Kind schlechthin. Ebensovienig kann es einen Streit geben, ob man „praktisch“ schenken soll oder nicht. Es kommt immer und allein auf die Wünsche an. Oft ist es richtig, das auf den Weihnachtsfest zu legen, was der andere zwar braucht, aber stets als ärgerliche Ausgabe empfindet. Und ein klein wenig darf jeder nachhelfen, was man so Wünsche nennt. Der Ehemann muß wissen, ob seine Gattin beim Anblick einer Besuchstasche an den angestrichenen Kaffeetopf denkt oder an ein Fach Gardinen oder ob umgekehrt die Hausfrau auch einmal ganz persönlich bedacht sein möchte und nicht nur Aufschaffungen sparen will. Denn beides geht leider heute nicht immer. Nicht richtig ist es, wenn die Hausfrau dem Ehemann das schenkt, was sie sich selbst wünscht. Also Dinge des gemeinsamen Gebrauchs oder Einrichtungsgegenstände.

Nein, man soll keine Normen aufstellen, „was, wer, wem“ man schenken soll. Nachdenken, um so liebevoller nachdenken, je schmaler der Etat ist, und nie sagen: „Dieses Jahr wird nichts geschenkt“, wenn man es doch tut.

S. L. G.



Kein fremder Soldat mehr an der Saar!

Der Abmarsch des Saarbahnschutzes — einer Truppe von 250 Franzosen und einigen Belgiern, die entsprechend dem Beschluß des Völkervertrages Saarbrücken jetzt verlassen hat — zum Bahnhof, wo die Regierungskommission des Saargebietes (rechts), mit Ausnahme des deutschen Mitgliedes, den letzten Vorbeimarsch abnahm. Damit hat — zwölf Jahre nach Friedensschluß — der letzte fremde Soldat den deutschen Boden verlassen.

Aus Sachsens Berichtsfäden.

Erpressung auf Bestellung?

Die Erpresserbriefe an die Reichsbahn vor Gericht. **Vauken.** Wegen einer gegenüber der Reichsbahndirektion Dresden versuchten Erpressung — es handelte sich um den Betrag von 22 000 Mark, der gezahlt werden sollte, andernfalls eine Bahnlinie in die Luft gesprengt und ein Schnellzug zur Engleiseitung gebracht werden würde — stand der 20jährige Handlungsgehilfe Erich Kurt Rye vor Gericht. Da er in der Verhandlung angab, daß er

auf Weisung und nach Diktat seines Arbeitgebers des Kaufmanns Walter Sachse in Vauken, die Erpresserbriefe geschrieben habe, mußte der Prozeß zwecks Vornahme weiterer Erörterungen verlagert werden.

„Aberglaube und Gesundheit.“

Wieder ein Urteil gegen die Dresdner Hygiene-Ausstellung. In den Prozeßsachen der Firma Säure-Therapie Prof. Dr. von Kapff S. m. b. H., München, gegen den Verein zur Veranstaltung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1920 e. V. und Dr. med. Neufelder, Berlin-Zehlendorf, sind in der letzten Zeit wiederum zwei Urteile ergangen, und zwar zunächst ein Urteil in einer einstweiligen Verfügungs-sache, in der es sich nur noch um die Kosten handelte, und weiterhin ein Urteil im Hauptprozeß durch das Landgericht I. Kammer für Handelsfachen Dresden, in der es heißt: „Den Beklagten wird verboten, die Bezeichnung Säure-Therapie, Säure-Bathie und Säure-Kur in irgendeinem Zusammenhang mit Aberglaube, Kurpfuscherei oder ähnlichen herabsetzenden Äußerungen zu bringen. Ferner wird der Klagenanspruch, daß die Beklagten der Klägerin den Schaden zu ersetzen haben, welcher ihr durch die Anbringung der oben genannten Bezeichnungen auf dem Bilde Methoden und System Aberglauben in der Halle für Aberglaube und Gesundheit der Internationalen Hygiene-Ausstellung entstanden ist, dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt.“

Bücherchau.

Otto Eduard Schmidt, Kurzsächsische Streifzüge, 7. (Schluß-) Band. Ergänzende Aufsätze und Gesamtregister zu Bnd 1 bis 7. Umfang 260 Seiten in Quartoformat mit 10 Abbildungen nach Originalaufnahmen in gelbem Ganzleinenband 6 M. (Verlag Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung, Dresden-N. 1). — Mit diesem 7. Bande wird ein Wert abgeschlossen, das mit jedem neu erschienenen oder neu aufgelegten Bande den Kreis seiner Leser und Verehrer erweitert hat und noch erweitert. Der Schlußband enthält in vornehmer Ausstattung wie die früheren Bände das Gesamtregister, das den reifen Inhalt der Kurzsächsischen Streifzüge erst erschließt. In diesem Register findet man jeden Ort und jede Person, die irgendwo in den Streifzügen erwähnt ist, mit allen Belegstellen, aber auch zusammenfassende Uebersichten über die Geschichte der einzelnen Landestteile, der Städte, politischer und künstlerischer Strömungen, sind eingeschoben. Hier ist ein treffliches Hilfsmittel zur Vorbereitung von Wanderungen, aber auch zur richtigen Benützung der Streifzüge als Nachschlagewerk gegeben. Außerdem bietet der neue Band fünf neue Streifzüge, die den Inhalt der früheren Bände trefflich ergänzen. Jezt wohlgeleitete Autotypien nach Originalaufnahmen erhöhen den Wert des Textes. So empfehlen wir auch den Schlußband, ohne den das Wert nicht vollständig wäre, allen, die die Landschaft und die Geschichte unseres Sachsenlandes genauer kennen lernen wollen. Das siebenbändige Gesamtwerk dürfte eine Zierde für jeden Weihnachtstisch werden.

„Der Türmer — Deutsche Monatshefte“. Monatlich ein Heft im Umfange von über 100 Seiten mit circa 60 prächtigen zum Teil farbigen Bildern. Preis nur 1.50 Mark. Verlag Heinrich Beutels in Berlin SW. 19. Das Weihnachtsheft der Zeitschrift „Der Türmer — Deutsche Monatshefte“ ist eine köstliche und reiche Festgabe zu den Tagen und Abenden der Freude und Befinnung, die der letzte Monat des Jahres der Menschheit beschert. Und all dieser Haus- und Familienfeste gedenkt der Türmer in Wort und Bild: von Nikolaus, den der flämische Dichter und Maler Felix Timmermans in einer Federzeichnung zeigt, über die Adventsstimnungen, versinnlicht in einer mit Zeichnungen geschmückten Plauderei aus alter Zeit „Frühroate“, bis zum Weihnachtsfest selbst, das natürlich im Mittelpunkt steht. Dürers unendlich schönes Gemälde „Maria mit dem Kinde“ eröffnet in prächtiger farbiger Wiedergabe das Heft und stimmt zu dem Aufsatz „Deutsche Weihnacht“ von D. Klingemann vortrefflich ein. Zeichnungen von Curt Hädel begleiten diesen und den folgenden Aufsatz „Weihnachtsland — du Norderland“ von Paul Hilom. Dem Kinderpielzeug sind gleich zwei Aufsätze mit vielen Bildern gewidmet. Bedeutsam und ausgezeichnet durch viele unbefamte Lössachen ist ein Aufsatz von Professor Dr. Alfred Doermann über Luther und Erfurt, auch ihn machen bisher zum Teil unveröffentlichte Bilder lebendig. Unter den zahlreichen Einhaltsbildern fällt ein unbefanntes Bildnis von Johann Sebastian Bach auf, eine Neuerung des Städtischen Museums in Erfurt. Das Bild wird im Türmer zum ersten Mal veröffentlicht. Im übrigen bringt das Heft eine Fülle Erzählungen und Beiträge, in denen der alte Türmer-Geist in seiner ganzen Frische, Vielseitigkeit und Ueberzeugungstreue walzt und seine kulturelle Bedeutung für unsere Zeit und ihr Verlangen nach innerer Sammlung, Erhebung und Erneuerung sich lebendig offenbart.

■ Fördert die Ortspresse ■

hohes dammähnliches Gerüst gebaut, so daß das Umladen in die Schiffe schnell vor sich gehen kann. Dann durchqueren wir die schönen Straßen der Stadt. Hier herrscht ein reges Großstadtleben; in den Schaufenstern sieht man noch die feinsten Lederbissen und die besten Bekleidungsstücke, als ob nie Krieg gewesen wäre. Alles wird noch frei verhandelt, aber nach den Preisen darf man nicht fragen, wenn man nicht jedesmal von neuem über die Höhe enttäuscht sein will. Bald mußten wir unser Schiff wieder aufsuchen.

Am anderen Morgen früh 4 Uhr fuhren wir mit dem „General“ weiter. Die Regimentsmusik spielte wieder, und alle Kameraden befanden sich auf Deck, um das Ausfahren zu beobachten, welches heute besonders schön war, da wir klaren Himmel hatten und die Sonne gerade aufging. Dieses Bild, wie sich der glühende Sonnenball auf der langen Wasseroberfläche spiegelt, wird nie aus meinem Gedächtnis verschwinden. Ich war als Beobachter auf die Kommandobrücke befohlen. Meine Aufgabe war, mit einem scharfen Fernglas die Fahrtrinne nach Westen, feindlichen Schiffen oder Bojen abzusuchen und wenn sich etwas zeigt, sofort an den wachhabenden Seeoffizier zu melden. Auf unserer Fahrt wurden wir von zwei Torpedobooten begleitet, die oftmals vorausseilten und spionierten. Zur Verständigung mit ihnen befand sich auf der Kommandobrücke ein Signalgast, der die Befehle am Tage mittels Flaggen und nachts mittels Blinklicht durch Morsezeichen weitergab. Die Torpedos antworteten in gleicher Weise. Sechs schußbereite Maschinengewehre waren zur evtl. Verteidigung an Bord aufgestellt. Durch Funkentelegraphie erhielten wir auch mitten auf See täglich den deutschen und feindlichen Heeresbericht und die neuesten Zeitungsmeldungen.

Gegen 6 Uhr abends landeten wir in Nicolajew, einer kleineren Hafensstadt. Wir wurden ausgeschifft und in einer ehemaligen Kaserne einquartiert. Hier machte ich wieder die erste Bekanntschaft mit den kleinen russischen Sechsbeyern. Am andern Tage wurde schon wieder, zunächst die Bagage, verladen und zwar die des 1. Batt. in ein erbeutetes russisches Kanonenboot, die des 2. Batt. in einen Schleppfahn. Letzterer wurde vom Kanonenboot gezogen. Ich hatte mit meiner Gruppe Hafenswache bis zur Abfahrt, so daß ich mir die Stadt leider nicht ansehen konnte.

Am 27. April früh beim Morgengrauen verließen wir den Hafen von Nicolajew. Es ging an der Küste entlang bis an die Dnjepr-Mündung, und dann den Dnjepr aufwärts über Charfon bis Kachowka, wo wir am 28. April 6 Uhr morgens landeten.

Kachowka (Gouvernement Taurien) ist ein großes echt russisches Dorf. Die breiten Sandstraßen und die kleinen einstöckigen Häuser kennzeichnen es auf den ersten Anblick.

Nach einer zweitägigen Ruhepause ging's zu Fuß weiter, landeinwärts gen Osten. Wir marschierten täglich 25, 30 auch 35 Kilometer; aber auf den sandigen Wegen und bei der schon ziemlich hochstehenden Sonne waren die Marsche weniger angenehm. Es ging über Smitriewka, Agheiman (Ruhetag), Iwanowka, Anowka (Ruhetag), Kaisertal, und am 7. Mai erreichten wir Melitopol, die Hauptstadt der Provinz Ost-Taurien. Auf dem Marsche spielten die Regimentsmusik und der Spielmännzug abwechselnd, um uns das Marschieren zu erleichtern. Bei unserem Einzug in

Melitopol hatte auf dem Boulevard unser Hauptmann und Bataillonskommandeur Prinz Friedrich Christian von Sachsen Aufstellung genommen, und das Bataillon marschierte in Paradeformation an ihm vorüber, während die Regimentsmusik den Regimentsmarsch spielte. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt und staunte uns an: alte ehemalige Westfrontkämpfer mit von der rumänischen Sonnenglut braun gebrannten Gesichtern, noch versinnert durch den Stahlhelm und bestaunt von dem Marsch. Anschließend rückten wir in unser Quartier, eine leerstehende Fabrik.

W. Nehme.

In Kaisertal.

W. Nehme.

Melitopol, 8. Mai 1918.

Ihr werdet mit Schmerzen auf Post von mir gewartet haben. Von Kachowka am Dnjepr schrieb ich zuletzt (30. 4.), seitdem sind wir immer marschiert, gegen Osten, so 20 bis 30, auch mal 35 Kilometer am Tag, nur zwei Ruhetage haben wir gehabt. Gestern nachm. sind wir nun hier in Melitopol angekommen; das ist eine mittlere Stadt, die ihr vielleicht auf der Karte finden werdet. Sie liegt an der Bahnlinie, die von Sewastopol (Halbinsel Krim) nach Norden geht, nicht weit vom Nowischen Meer.

Überall ist man froh, daß wir Deutschen kommen, denn die Leute waren hier nicht mehr sicher vor den Bolschewisten, die überall gehaust haben; gesehen haben wir noch keine. Sie haben überall Kontributionen erhoben, in Kachowka eine halbe Million, hier in Melitopol 3 Millionen usw., auch Pferde, Vieh und Lebensmittel haben sie mitgenommen, einzelne Güter oder Gehöfte ausgeraubt, sogar Kinder mit fortgeschleppt. Weigerte sich jemand, so haben sie sie erschossen. Daher ist es klar, daß man uns freundlich aufnahm und bewirtete. Wir erhielten Eier, Butter, Speck, Milch und Weißbrot geschenkt von den russischen Bauern. Am schönsten war's in Kaisertal, das ist eine deutsche Kolonie, es sind deren sieben beisammen (Alexandersfeld, Eichfeld, Johannesruhe, Darmstadt usw.). Diese Leute sind vor 100 und mehr Jahren von Deutschland ausgewandert und sprechen noch rein deutsch, haben ihre deutschen evangelischen Schulen und evangelischen Kirchen und auch ihre alten deutschen Sitten noch: Tischgebet, Gebet beim Abendläuten, vorm Schlafengehen liest die Hausfrau noch ein Gebet vor aus dem Gesangbuch. Ihr werdet Euch das gar nicht vorstellen können, daß so in Rußland noch so echte Deutsche wohnen; ich sende Euch eine Postkarte mit, als Beweis dafür. (Russische Adresse und Marke und deutsche Schrift und Sprache.) Hier sind wir freundlicher und willkommener aufgenommen worden, als es vielleicht in Deutschland jetzt der Fall sein würde. Mit Blumen hat man uns empfangen, und als wir abmarschierten, waren wir auch über und über mit Blumen geschmückt. Weiter nach Osten zu sollen noch mehr solche Kolonien liegen, auch katholische. Hier in M. wohnen nur gegen hundert deutsche Familien, sonst meist Russen und Ukrainer, auch viel Juden.

In Kaisertal habe ich auch wieder mal guten, echten Streufestluchen gegessen, Bohnentafel mit Sahne, zu Mittag Schweinebraten und Kartoffeln. Abends Eier, Rauchfleisch, Schinken, kaltes Fleisch, Nüsse und Milch dazu. Die Leute fühlen sich aber nicht mehr wohl. Vom Kriege haben sie recht ruhig gelebt und sind wenig belästigt worden. Aber seit dem Kriege hat man ihnen arg mitgespielt. Der Religionsunterricht wurde verboten. Fortbil-